



Evangelischer  
Pfarrverein

im  
Rheinland

# „Info“-Brief des Ev. Pfarrvereins im Rheinland

Nr. 11/Dezember 2006

## Inhalt

Erspart sich die Kirche die Zukunft?	2
Vorstandsbericht	5
Pfarrvertretung durch die KL abgelehnt	12
Präses wirbt für die MAV	14
„Steh auf, wenn du ein Pfarrer bist...!“	15
Thesen zur Ordination	16
So erreichen Sie die Vorstandsmitglieder	17
Forum – Apropos Wartestand	18
Immer wieder Ärger mit der Mietwertfestsetzung	19
Buchbesprechung	20
Kommentar zu AG I + II LS 2007	21
Gastfreundschaft	24
Impressum	19

Mit noch größerem Zuspruch als im Vorjahr und mehr Gästen aus anderen Pfarrvereinen und dem deutschen Verbandsvorstand fand der Rheinische Pfarrer- und Pfarrertag am 6. November 2006 im Universitätsclub in Bonn statt. Nicht nur für die Daheimgebliebenen versuchen wir in diesem Infobrief vieles davon festzuhalten und weiterzugeben.

Das Referat des Ausbildungsreferenten unserer Landeskirche, Dr. Volker Lehnert, und die anschließende Aussprache mit ihm und OKR Jürgen Dembek brachte die ganze Ratlosigkeit über die Situation in unserer Kirche zu Tage. „Uns steht der Schweiß auf der Stirn“, so beschrieb Lehnert die Gemütslage der Kirchenleitenden in Düsseldorf. In diesem Spotlight waren einmal mehr die Orientierungs- und die Hilflosigkeit derer zu erkennen, die für die Kursbestimmung in unserer Kirche Verantwortung tragen. Wenig mutmachend, können wir da nur sagen, insbesondere für die jungen Theologinnen und Theologen, die um ihre Zukunft in unserer Kirche bangen.

Um so unverständlicher ist es, dass der von der Mitgliederversammlung 2005 einstimmig verabschiedete Entwurf einer geregelten Pfarrvertretung seitens der Kirchenleitung rundweg abgelehnt wurde. Der schriftliche Ablehnungsbescheid, der uns durch einen Brief von LKR'in Rösgen übermittelt wurde, wird ungekürzt in diesem Infobrief veröffentlicht. Mögen sich doch alle unsere Mitglieder (und natürlich auch Außenstehende!) einmal einen Eindruck davon machen, in welchem Ton die Kirchenleitung mit ihren Pfarrerinnen und Pfarrern kommuniziert! Schon während unseres Pfarrtages konnten wir erste verwunderte Reaktionen aus den befreundeten Vereinen zur Kenntnis nehmen.

Wie geht es nun weiter mit dem Entwurf für die Einrichtung einer Pfarrvertretung? Die Mitgliederversammlung hat einstimmig

beschlossen, dass der Vorstand des EPIR weiterhin und unverändert an der Forderung nach Einrichtung einer geordneten Pfarrvertretung festhalten solle. Das werden wir dann auch tun! Der Mitgliederversammlung bot der Vorsitzende unseres Vereins, Friedhelm Maurer, einen interessanten und kritischen Rechenschaftsbericht, in dem er die „heißen Eisen“ (Ablehnung des Entwurfs zur geregelten Pfarrvertretung, die ungeklärte Zukunft der jungen Theologinnen und Theologen sowie die Wartestandsregelung) anpackt. Er spart auch nicht an berechtigter Kritik an den Vorbereitungen zum Kirchentag in Köln.

Die Arbeit im Vorstand ist nicht immer erfreulich – aber unsere Mitglieder können sicher sein, dass wir uns weiterhin für die Interessen aller Pfarrer/innen in der EKIR einsetzen werden.

*Das Redaktionsteam*

## Erspart sich die Kirche die Zukunft?

Dr. Volker A. Lehnert

Vortrag auf dem Rhein. Pfarrerinnen- und Pfarrertag am 6.11.06 in Bonn.

### 1. Zur Lage

Die gegenwärtige Diskussion zur Personalentwicklung ist gekennzeichnet durch strukturelle sowie mentale Dimensionen:

a) Zum Strukturellen: In der EKiR versehen zzt. etwa 96 Vikarinnen und Vikare, 248 Pfarrerinnen und Pfarrer im Probedienst, 150



Pastorinnen und Pastoren im Sonderdienst und 120 Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand ihren Dienst. Hinzu kommen etwa 130 freigestellte sowie mittlerweile fast 300 ehrenamtlich tätige Theologinnen und Theologen. Ein

Pfarrdienstverhältnis auf Lebenszeit kostet bei einer durchschnittlichen Dauer von 30 Jahren ca. 3 Mill. Euro. Rechnen wir die zu erwartende Mitgliederentwicklung hoch, einschließlich der demographischen Faktoren, werden wir innerhalb der EKD im Jahre 2030 wahrscheinlich noch 2/3 des jetzigen Mitgliederbestandes haben und nur noch über die Hälfte unserer heutigen Finanzkraft verfügen. Gleichzeitig wird die Zahl der Versorgungsempfänger erheblich ansteigen. Aus diesem Grund hat die Landessynode zwei Arbeitsgruppen zur Beratung der Kirchenleitung eingesetzt und mit der Entwicklung von Lösungsvorschlägen beauftragt.

b) Zum Mentalen: Hinzu kommt die motivationshemmende Entwicklung, dass durch den zunehmenden Abbau von Pfarrstellen die verbleibende Arbeit von immer weniger Personen bewältigt werden muss. Durch die bedrängende Finanzsituation wird in erheblichem Maße Energie durch innere Strukturdebatten gebunden, so dass für seelsorgliche und missionarische Arbeit immer

weniger Kraft übrig bleibt. Genau diese Kraft aber wäre nötig, wenn wir denn neue Mitglieder für unsere Kirche gewinnen wollen. Dies alles wird noch verstärkt durch eine recht kontrovers geführte Diskussion um das künftige Pfarrbild und das Verhältnis der verschiedenen ordinierten Ämter zueinander.

### 2. Lösungsvorschläge innerhalb der EKiR

Dieser Problemlage entsprechend teilen sich auch die bisher entwickelten Lösungsvorschläge in einen strukturellen und einen inhaltlichen Bereich:

a) Zum Strukturellen: Ich beschränke mich hier auf die Überlegungen der Arbeitsgruppe II. Sie schlägt vor, die Pfarrstellenentwicklung und den Zugang zum Pfarramt mit der zu erwartenden Finanzentwicklung zu synchronisieren, einschließlich der Entwicklung der Versorgungskasse. Dieser Prozess muss steuerbar sein und dazu ist es notwendig, ihn nicht länger dem überkomplexen Zusammenspiel von bisher fast 900 mehr oder weniger autonom entscheidenden Gremien (Presbyterien, KSV's etc.) zu überlassen, sondern ihn auf 44 kooperierende Gremien (Kirchenkreise) zu reduzieren. Wird er nicht steuerbar, werden u.a. die Pfarrbesoldungsumlage und die Versorgungslasten unkontrollierbar weiter wachsen und nach 2030 einen ganz erheblichen Teil des Kirchensteueraufkommens verschlingen. Möglicherweise wird es künftig Personalauswahlverfahren geben, die den Zugang auf den Pfarrstellenmarkt regeln. Hinzu kommt das Problem, wie eigentlich Pfarrerinnen und Pfarrer, die ohne jegliches Eigenverschulden in den Wartestand geraten sind, etwa nach Befristung oder Freistellung, wieder in Pfarrstellen vermittelt werden können. In diesen Fällen wäre ein Besetzungsrecht der Kirchenleitung zu erwägen, jedenfalls dann, wenn der Wartestand gezielt abgebaut werden soll. Die Einführung von privatrechtlichen Dienstverhältnissen ist ebenfalls durchgerechnet worden. Sie würde allerdings die Gesamtkosten verteuern, weil dann sowohl Sozialabgaben für die Aktiven als auch Versorgungskassenanteile für die jetzigen Ruheständler gezahlt werden müssten und zwar noch viele Jahre lang. Zwar gibt es z. Zt. eine erfreuliche Zunahme von

Wiedereintritten, nicht zuletzt dank der neuen Wiedereintrittsstellen, dennoch kompensieren diese Zugänge bei weitem nicht die Austritte. Es besteht also dringender Handlungsbedarf.

b) Zum Inhaltlichen: Der Spardiskussion parallel wird eine inhaltliche Diskussion geführt über den künftigen Gesamtkurs und die Prioritäten der EKiR. Ich nenne hier nur die Neuordnung der Zweiten Theologischen Prüfung, die deutlich die pastoralen Kompetenzen hervorhebt, sowie den missionarischen Prozess ‚Vom offenen Himmel erzählen‘, der sich, anschließend an die EKD-Synode 1999, um die Wiedergewinnung eines offenen und theologisch verantworteten Missionsverständnisses bemüht. Geistliche Alphabetisierung, Gewinnung neuer Mitglieder sowie Aktivierung passiver Mitglieder für den Gemeindeaufbau lauten einige der hier verhandelten Themen. Kritiker dieses Programms stehen der Gleichzeitigkeit von Sparprozess und Wiederentdeckung der missionarischen Frage skeptisch gegenüber mit dem Argument, missionarische Aktivitäten dürften nicht finanziell motiviert sein, was ja auch unbestreitbar richtig ist. Befürworter des Programms halten dagegen, Reform- und Prioritätenüberlegungen einer Landeskirche dürften keinesfalls ohne inhaltliche Reflexion geführt werden, was doch wohl genauso richtig ist. Sparen ist notwendig, aber eine Spardiskussion darf nicht die Zieldiskussion aus dem Blick verlieren nach dem, wofür wir stehen, oder besser: für wen wir unterwegs sind, und wohin wir denn eigentlich wollen. Auch Bildungs- und Erziehungsprioritäten müssen vereinbart werden. Wenn es nämlich richtig ist, dass wir 2030 nur noch die Hälfte unseres heutigen Mitgliederbestandes haben werden, dann doch wohl nur unter der Prämisse, dass die heute Getauften auch morgen nicht austreten werden. Wenn es ferner richtig ist, dass christliche Sozialisation immer mehr aus den Familien auszieht, dann müssten die diesbezüglichen kirchlichen Aktivitäten eigentlich verstärkt werden. Evangelische Kindertagesstätten, Kirchliche Schulen, geistliche Jugendarbeit, Möglichkeiten der Kooperation zwischen Kirche und Religionsunterricht u.ä. werden hier an Relevanz gewinnen.

### 3. EKD-weite Überlegungen

Was den theologischen Nachwuchs betrifft, so ergibt sich EKD-weit betrachtet ein etwas entspannteres Bild. Andere Landeskirchen haben in den letzten Jahren, bedingt durch zentral steuerbare Zugangssysteme, erheblich weniger Theologinnen und Theologen ausgebildet als die EKiR und die EKvW. Die rheinischen Probleme mit den hohen Bewerberzahlen in den nächsten Jahren treten dort in dieser drastischen Form nicht auf. Einige Landeskirchen haben sogar ab 2009 wieder Personalbedarf angekündigt. Aus diesem Grund haben wir eine Initiative zur Öffnung der gliedkirchlichen Grenzen gestartet mit dem Ziel, einen gemeinsamen Bewerbungsraum zu



schaffen. Rein statistisch rücken nämlich in den nächsten Jahren lediglich ca. 200 wahlfähige Personen auf ca. 400 Pensionierungen pro Jahr nach. Zwar ist noch nicht absehbar, zu wie vielen Stellenaufhebungen es kommen wird, dennoch sieht die Prognose für die, die jetzt studieren, eher günstig aus. Eine entsprechende Vorlage wird z. Zt. von der Ausbildungsreferentenkonferenz und der Personalreferentenkonferenz beraten. Wir haben die begründete Hoffnung, Mitte nächsten Jahres Konkretes zu diesem Projekt mitteilen zu können.

### 4. Perspektiven für den theologischen Nachwuchs

Fragt man nach den derzeitigen Aussichten des Nachwuchses der EKiR, muss man die Netze weit auswerfen. Fast 20 Personen sind in diesem Jahr auf eine Pfarrstelle in der Schweiz gewählt worden. 2 Personen sind nach Österreich

gegangen, 4 Personen nach Frankreich, 3 in andere Landeskirchen. Sowohl in der ERF (Frankreich) als auch in der UCC (USA) gibt es für einzelne Personen Berufsmöglichkeiten. Neuerdings ereilen uns sogar Hinweise, dass in Norwegen Pfarrer gesucht werden. Die Sondersynode im Juni 2006 hat darüber hinaus ein Weiterqualifizierungsprogramm beschlossen für Personen, die in einen anderen Beruf gehen wollen. Durch professionelle Beratung zweier spezialisierter Firmen sind bereits die ersten Personen vermittelt worden. Sie nehmen ihre Ordinationsrechte und den Titel Pastor / Pastorin mit. Was es ekklesiologisch und pastoraltheologisch heißt, dass zunehmend ordinierte Pastorinnen und Pastoren in nichtkirchlichen Betrieben und Unternehmen tätig sein werden, wird noch reflektiert werden müssen. Ferner haben wir gemeinsam mit dem Schulministerium in NRW ein Sonderprogramm RU/Latein aufgelegt. Pfarrerinnen und Pfarrer sollen dort im Fach Latein qualifiziert werden, um dann ein staatliches Lehramt übernehmen zu können.

### 5. Weitere offene Fragen

Eine weitere offene Baustelle besteht in der Frage, inwieweit die Qualität pfarramtlichen Dienstes eigentlich bewertet werden soll und kann. Was bedeutet es, dass es sowohl kirchenfüllend als auch kirchenaustrittsbeschleunigend arbeitende Pfarrerinnen und Pfarrer gibt, beide zum gleichen Gehalt und auf Lebenszeit? Welche Wahlkriterien sind eigentlich bei Besetzungsverfahren wirksam und wie kommt es, dass sehr gute Bewerberinnen und Bewerber nicht immer auch die beste Resonanz finden? Wäre hier möglicherweise ein Besetzungsrecht dem Nachwuchs dienlich? Wie wird das Pfarrbild der Zukunft in Weiterführung der 1999 begonnenen Diskussion<sup>1</sup> aussehen? Soll oder wird die Entwicklung eher in Richtung Restitution des klassischen Amtes im Sinne einer ‚Betreuungskirche‘ oder eher in Richtung Entfaltung einer das allgemeine Priestertum fördernden ‚Trainerrolle‘ im Sinne einer ‚Beteiligungskirche‘ gehen?<sup>2</sup> Und worin bestehen eigentlich die Kernaufgaben des pfarramtlichen Dienstes und was an den vielen gegenwärtig hinzukommenden Aufgaben erschwert frustrierender Weise die Erfüllung

dieser Kernaufgaben? Die neue Mitgliedschaftsstudie der EKD hat unter anderem gezeigt, dass von den Menschen her die Lebensbegleitung an biographischen Wendepunkten durch Kasualien ganz oben rangiert, es gleichzeitig aber auch einen Bedarf an Plausibilisierung der primären Ziele der Kirche gibt. Erwartet wird eine ‚kraftvolle Verkündigung‘ sowie eine ‚Vielfalt, die der ihrer Mitglieder entspricht‘<sup>3</sup>. Wie also können künftig Pfarrerinnen und Pfarrer von



Sekundäraufgaben entlastet werden, um ihrem theologischen und geistlichen Kerngeschäft intensiver nachkommen zu können? Wie sehen in Zukunft Konkurrenz und Kooperation aus, nicht allein unter Pfarrerinnen und Pfarrern, sondern im Zusammenspiel aller Ordinierten einer Gemeinde, zumal, wenn Konkurrenz - von lat. *concurrere* kommend – wörtlich ‚zusammen laufen‘ bedeutet?<sup>4</sup>

Ich breche meinen Überblick hier ab, wohl wissend, dass noch viel mehr zu sagen und noch viel genauer zu differenzieren wäre, und komme zurück zu unserer Ausgangsfrage: Erspart sich die Kirche Zukunft? Nein! Die Kirche erspart sich ihre Zukunft nicht. Im Gegenteil, sie erwartet ihre Zukunft und zwar in Dem, der da kommen wird. Zugleich aber denkt sie gegenwärtig hoch angespannt über ihre Zukunft nach, genauer: sie denkt darüber nach, wie denn ihr eigener menschlicher Beitrag in der Gestaltung dieser Zukunft aussehen könnte. Dabei müssen wir die Spannung zwischen unserer geistlichen Hoffnung, dass nämlich Gott immer noch ein Ass im Ärmel haben möge, und unsere menschliche Erkenntnis, nämlich den berechenbaren Rückgang der Finanzen - dessen geistliche Reflexion im Übrigen noch vor uns

liegt -, miteinander synchronisieren. Am besten wäre es allerdings, es gelänge uns, viele neue Mitglieder zu gewinnen, frei nach 1Kor 9,19 und Apg 2,47. Immerhin vertreten wir nach wie vor die beste Botschaft der Welt...

1 Vgl. Ausführungen zum Berufsbild der Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrer. Ergebnisse der Beratungen der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland 1999.

2 Vgl. V. A. Lehnert, Amt und Dienst – vom Einzelkampf zur Charismenkoordination. Zur aktuellen Pfarrbilddiskussion, ThBeitr 35 (2004) 125-139.

3 C. Schulz, Wegmarken für eine Kirche im Wandel. Überraschungen und Herausforderungen der neuen EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, DtPfbI 4 (2006) 171f. 175.

4 M. Klessmann, Konkurrenz und Kooperation im Pfarramt, PTh 90 (2001) 368-383.

## Bericht des Vorsitzenden bei der Mitgliederversammlung am 6. November 2006 in Bonn

Erlauben Sie mir, meinen Bericht mit einem längeren Zitat zu beginnen:



*„Viele meiner Freunde haben sich schon lange von der Kirche abgewendet. Sie wirkt auf sie unglaublich, veraltet, vergilbt, festgefahren, unbeweglich, geradezu unmenschlich und somit haben die meisten sich auch*

*von Gott abgewendet. Wenn sein Bodenpersonal so drauf ist, wie muss er selbst dann erst sein ... wenn es ihn überhaupt gibt! Geh mir weg mit Gott, sagen leider die meisten. Ich sehe das anders.*

*Egal, ob Gott eine Person, eine Wesenheit, ein Prinzip, eine Idee, ein Licht, ein Plan oder was auch immer ist, ich glaube, es gibt ihn! Gott ist für mich so eine Art hervorragender Film wie ‚Ghandi‘, mehrfach preisgekrönt und großartig!*

*Und die Amtskirche ist lediglich das Dorfkino, in dem das Meisterwerk gezeigt wird. Die Pro-*

*jektionsfläche für Gott. Die Leinwand hängt leider schief, ist verknittert, vergilbt und hat Löcher. Die Lautsprecher knistern, manchmal fallen sie ganz aus oder man muss sich irgendwelche nervigen Durchsagen während der Vorführung anhören, wie etwa: ‚Der Fahrer mit dem amtlichen Kennzeichen Remscheid SG 345 soll bitte seinen Wagen umsetzen.‘ Man sitzt auf unbequemen, quietschenden Holzsitzen und es wurde nicht mal sauber gemacht. Da sitzt einer vor einem und nimmt einem die Sicht, hier und da wird gequatscht und man bekommt ganze Handlungsstränge gar nicht mehr mit.*

*Kein Vergnügen wahrscheinlich, sich einen Kassenknüller wie ‚Gandhi‘ unter solchen Umständen ansehen zu müssen. Viele werden rausgehen und sagen: ‚Ein schlechter Film‘.*

*Wer aber genau hinsieht, erahnt, dass es sich doch um ein einzigartiges Meisterwerk handelt. Die Vorführung ist mies, doch ändert sie nichts an der Größe des Films. Leinwand und Lautsprecher geben nur das wieder, wozu sie in der Lage sind. Das ist menschlich.*

*Gott ist der Film und die Kirche ist das Kino, in dem der Film läuft. Ich hoffe, wir können uns den Film irgendwann in bester 3-D- und Stereo-Qualität unverfälscht und mal in voller Länge angucken! Und vielleicht spielen wir dann ja sogar mit!“*

*(Hape Kerkeling: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2006, 186f.)*

### I.

Heute zählen sich noch 25,6 Millionen Deutsche zu einer der evangelischen Kirchen. Allein zwischen 1991 und 2001, also innerhalb von 10 Jahren, sank die Zahl der Protestanten in Deutschland um 2,75 Millionen. In der Ev. Kirche im Rheinland gab es 1994 noch 3.178.000 Mitglieder, 2004 nur noch 2.955.000. Nach einer Prognose der EKD wird es im Jahr 2030 nur noch 17 Millionen Evangelische in Deutschland geben. Die demographische Entwicklung ist der eine Grund für den dramatischen Mitgliederschwund, der andere Grund sind die Kirchengaustritte, wiewohl die zahlenmäßig zurückgegangen sind, waren es 1994 im Rheinland 29.157, so im Jahre 2004 „nur“ noch 16.450.

Eine Perspektivkommission des Rates der EKD hat nun ein „Impulspapier“ vorgelegt mit dem Titel „Kirche der Freiheit“. Ziel dieser

Reformschrift ist die Neuordnung des Protestantismus in Deutschland. Man will wieder eine missionarische Kirche sein, man will gegen den festgestellten Trend wieder wachsen. Gefordert wird ein „Paradigmen- und Mentalitätswechsel“ bei hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirche. In der Gesellschaft gebe es ein neues Interesse an religiösen Themen und eine Sehnsucht nach religiöser Identität.

Vielleicht ist Deutschlands vielseitigster TV-Entertainer Hape Kerkeling, der sich 2001 auf die Pilgerreise nach Santiago de Compostela in Spanien machte, ein klassischer Exponent dieses Interesses und solcher Sehnsucht. Die Amtskirche wird als schlechtes Dorfkinolebtes erlebt, das dem filmischen Meisterwerk jeden Glanz nimmt. Solche Wahrnehmung muss von uns theologisch ernst genommen werden. Daher habe ich Hape Kerkeling zitiert und deshalb nehme ich seine Metapher für meinen Bericht auf.

Jeder Kirchenaustritt ist ein Kirchenaustritt zuviel. In der Regel verfestigt er sich zu dauerhafter Konfessionslosigkeit und diese wird an die nächste Generation weitergegeben. Im Bild gesprochen: das Kino wird nicht mehr aufgesucht, denn da läuft ja ein schlechter Film. Niemand weiß mehr, dass der Film eigentlich ein Meisterwerk ist und nur die Vorführung und die Atmosphäre mies waren, die zum Verlassen des Kinos geführt haben.

Was kann getan werden, um Vorführung und Atmosphäre zu verbessern?

Nochmals in aller Deutlichkeit gesagt: nicht geht es darum, einen neuen Film zu drehen! Wir haben in unserer Kirche die Vorgabe eines Meisterwerkes! Die Bibel muss nicht und sie darf nicht umgeschrieben werden, es braucht keine neuen Lehren!

Vielmehr muss an der „Projektionsfläche“ für den Film gearbeitet werden, an der „*schiefen, verknitterten, vergilbten und löchrigen Leinwand*“, an den „*knisternden, manchmal ausfallenden Lautsprechern*“, kurz: an der Einrichtung des Kinos. Und das Personal, das für die Vorführung verantwortlich ist, verlangt nach einer kritischen Überprüfung. Dass im Kino Kirche ein „*hervorragender Film*“ gezeigt wird, das sollen Menschen nicht nur ahnen, das sollen sie spüren dürfen!

Eine Grundentscheidung ist vorweg zu treffen: will man an den kleinen Dorfkinos festhalten oder nicht? In den Strukturdiskussionen hört man immer wieder die Stichworte Regionalisierung und Zusammenlegung, da die geringe Leistungsfähigkeit kleiner Gemeinden nicht die Erfüllung des kirchlichen Auftrages zulasse. „*Ausstrahlungsstarke Haupt- und Regionalkirchen*“ heißt das in den „*Leuchtfedern*“ des EKD-Papieres. Sind also große CinemaxX-Kinos mit allem Komfort angesagt?

Heike Schmoll, Theologin und Redakteurin bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, sieht mit Skepsis, dass die Visionäre der EKD künftig weniger in die flächendeckende Versorgung investieren möchten. Das Entscheidende, die kirchliche Sozialisation der Kinder und Jugendlichen geschähe doch in der Ortsgemeinde oder zumindest ortsnah. Die Kirche muss ihren Bildungsauftrag im Kindergarten, Kindergottesdienst, im Grundschulunterricht, in Gemeindegruppen vor Ort intensiv wahrnehmen. Was dabei herauskommt, wenn ganze Generationen ohne religiöse Sozialisation aufwachsen, kann man an den 40 Jahren DDR studieren. Das Dorfkinolebtes muss bleiben.

Ist diese Entscheidung gefallen, ist alles daran zu setzen, die Qualität vor Ort zu verbessern, alle Möglichkeiten dazu auszuschöpfen.

## II. Personal

Bevor nun gejammert wird: *dazu ist das Geld nicht da*, gleich der Hinweis, dass die erste und entscheidende Maßnahme kein Geld kostet. Ich denke an die Freundlichkeit und Höflichkeit des Kino-Personals. Eine herzliche Atmosphäre lässt über viele technische Probleme hinwegsehen. Ein „*guter Geist*“ im Dorfkinolebtes drückt sich dann gewiss auch in einem guten Service aus, in einer guten Dienstleistung. Und er wird spürbar im Umgang der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kinos untereinander und vor allem eben auch: im Umgang der Leitung des Kinos mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Stil des Umgangs bleibt den Kinobesuchern nicht verborgen.

Unser „Kino“ Kirche wird nicht nur auf der Ortsebene betrieben, sondern von zwei höheren Ebenen aus geleitet, Kirchenkreis und Landeskirchenamt. Die Frage der Leitung spielt eine große Rolle. Unser Pfarrverein sieht die

Personalpolitik derer, die eine Leitungsverantwortung in unserer Kirche haben, kritisch. Vielleicht ist das der Hauptgrund, weshalb die Kirchenleitung die von uns vorgeschlagene Regelung der Vertretung der Pfarrerrinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche im Rheinland abgelehnt hat. Am 8.12.2005 haben wir den in der letzten Mitgliederversammlung vom 7.11.2005 einstimmig beschlossenen Entwurf über den für uns zuständigen Dezenten der Abteilung I im Landeskirchenamt eingebracht, ein dreiviertel Jahr später kam die ablehnende Antwort mit dem Schreiben der zuständigen juristischen Dezentin vom 12.9.2006. Sie bekommen den Text vorgelegt, wenn wir uns unter Tagesordnungspunkt 6 insonderheit mit dem Thema Pfarrvertretung beschäftigen werden. Einmal abgesehen von der inhaltlichen Argumentation des Antwortschreibens, befremdet der Stil. Im Gespräch unseres Vorstands mit Herrn Dembek, dem Leiter der Abteilung I, hatten wir am 27.3.2006 herzlich darum gebeten, dass die Kirchenleitung das Gespräch mit uns suchen möge – gerade dann, wenn sie den Vorstellungen des Pfarrvereins nicht entsprechen könne. Ein Gespräch, um die möglichen Differenzen auszuräumen, um im Interesse der Pfarrerrinnen- und Pfarrerschaft, letztendlich im Interesse der Kirche insgesamt zu einer gemeinsamen Vorlage zu kommen. Das ist nicht geschehen. Das tut weh. Das erleben wir als das Gegenteil von „Kultur der Wertschätzung“. In anderen Landeskirchen ist das anders. Nur ein Beispiel: Württemberg. Da nahm ich am 16.10.2006 in Stuttgart am Pfarrerrinnen- und Pfarrertag teil und hörte Sätze des Oberkirchenrates wie: „Wir schätzen den Ev. Pfarrverein als wichtigen Gesprächspartner“ und „Ohne Pfarrverein wäre unsere Kirche ärmer“.

Auf solche Sätze wartet man im Rheinland vergeblich, da begegnet einem weitgehend nur Ignoranz und Misstrauen. Auf Verbandsebene wird solcher Umgang mit uns auch mit großem Befremden wahrgenommen. Kopfschütteln herrscht da ohnehin übers Rheinland und seine mit anderen Kirchen nicht abgestimmten Sonderwege etwa bezüglich Abendmahls- und Ordinationsgesetzgebung. Beim Deutschen Pfarrerrinnen- und Pfarrertag in Fulda gab es dann auch entsprechende Kommentare zu dieser

erneuten Ablehnung einer gesetzlich geregelten Pfarrvertretung im Rheinland, vor allem eben auch zum Stil: „blamabel“, „zeigt die mangelnde Dialogfähigkeit der Kirchenleitung“.

Da wir in einer Zeit leben, wo Zitieren gefährlich ist und der Zitierende sogleich gefragt wird: wie hältst du es mit deinem Zitat?, antworte ich: so wird es gesehen, so kann man es sehen. Ich persönlich sehe es so, dass die nun schon seit sieben Jahre vom 1999 neu gewählten Pfarrvereinsvorstand an den Tag gelegte gewissenhafte Arbeit nicht gewürdigt wird. Und ich frage nach der Stimmigkeit, wenn ich lese, dass der Präses für MAV-Wahlen wirbt, weil durch die Einbeziehung der Mitarbeitenden in die Entscheidungsprozesse der Dienststellen sich die Vorstellung der Kirchenleitung von einer Dienstgemeinschaft verwirkliche und diese Beteiligung angesichts anstehender schwieriger Strukturentscheidungen immer wichtiger werde (*Sonntagsgruß vom 5.3.2006, S.8*) - und ich nun in der Antwort von Frau Rösgen (warum antwortet nicht der Präses als Vorsitzender der Kirchenleitung?) lese, dass sich seit den Jahren 1998 und 1999 „im Hinblick auf die dort ausführlich erörterten Diskussionsstränge und Argumentationsweisen bis zum heutigen Tag keine Veränderung ergeben hat“ – wie passt das zusammen?

Keine Veränderung? Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, hat einmal einer gesagt. Alle reden von Visitation und Qualitätssicherung – die Frage drängt sich immer stärker auf: wer visitiert und prüft einmal die Qualität kirchenleitenden Handelns?

Vor vier Wochen las ich einen Satz über ver.di, den man analog leider auf unsere Kirche und ihr Verhältnis zur Pfarrerrinnen- und Pfarrerschaft zu übertragen geneigt ist: „Der Umgang von ver.di mit den eigenen Beschäftigten entspricht leider nicht immer den Forderungen der Gewerkschaft an alle anderen Arbeitgeber“ (in: *FOCUS Nr.41, 9.10.2006, 62*) Was rechtfertigt einen Satz wie „Die Institutionalisierung der Mitwirkung des Pfarrvereins bei Personalangelegenheiten wird generell zurückgewiesen“?, den wir unter anderen Sätzen als Antwort auf unseren Pfarrvertretungsanspruch bekommen haben? Bei solch einer Grundeinstellung muss doch die Glaubwürdigkeit der Kirche leiden – so wie die Glaubwürdigkeit von ver.di

zunehmend leidet, weil es heißt, dass *unabhängige Arbeitnehmervertretungen als Verhandlungspartner von ihr nicht akzeptiert werden (a.a.O., 62)*. Hierarchien, die Mitbestimmung praktisch ausschließen, sind mit dem Wesen von Kirche nicht vereinbar (vgl. Barmen III). Die Kinobesucher haben ein Gespür dafür, die Kirche wirkt auf Hape Kerkeling und seine Freunde *„unglaublich, veraltet, vergilbt, festgefahren, unbeweglich, geradezu unmenschlich ...“*

Dass inzwischen Pfarrer den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg anrufen, müsste unsere Kirche doch nachdenklich machen und sie veranlassen, mit Vermittlung des Pfarrvereins Wege zu finden, Konflikte ohne gerichtliche Auseinandersetzungen beizulegen.

### III. Investitionen

Mit Recht muss ein rein betriebswirtschaftliches Denken in der Kirche zurückgewiesen werden. Das aber kann nicht heißen, dass sich unsere Kirche gänzlich außerhalb wirtschaftlicher Standards stellen darf, sie muss sich wirtschaftlichen Überlegungen öffnen. Dabei ist es an der Zeit, dass die Theologie ihre Beziehung zur Ökonomie klärt. Manche Verlautbarungen lesen sich wie eine ideologische Gegnerschaft zur Wirtschaft, manche wie Heuchelei, weil die Kirche selbst nach den gleichen Maßstäben zu „sparen“ scheint, die sie in der Wirtschaft verteuert. *„Wenn schon jetzt von Deutschland als einem Missionsland gesprochen wird, so wird sich dieser Zustand in Zukunft noch ausweiten. Und die Missionare können und müssen in erster Linie die Pfarrer und Pfarrfrauen sein. Wird also dieser Bestand den finanziellen Verhältnissen entsprechend reduziert, dann werden die Arbeiter aus dem Weinberg des Herrn abgezogen und der Weinberg nicht mehr ordnungsgemäß bebaut. Man bemüht sich nicht darum, den ‚Umsatz‘ zu steigern. Das Unternehmen Kirche reagiert nur, es agiert nicht“ (Dr. Werner Strub in einem Leserbrief im „Sonntagsgruß“ vom 18.6.2006, S.11)*.

Begriffe wurden schon immer einer nicht-christlichen Umwelt entlehnt, aber man muss sorgsam damit umgehen. Ich denke an Begriffe wie „Quote“, die im EKD-Papier auftauchen („Taufquote“, „Trauquote“). Problematisch ist

gewiss auch ein Begriff wie „Humankapital“. Richtig aber ist, dass es nie falsch sein kann, in Menschen zu „investieren“.

Bevor wir uns also um die Ausstattung des „Kinos“ Kirche kümmern, müssen wir uns verstärkt um die Menschen kümmern, die in ihr arbeiten. Und da können wir in der Tat von gut geführten Unternehmen lernen. Einer unserer Sponsoren für unsere Festschrift zum 100-jährigen Pfarrvereinsjubiläum war die Solarworld AG, die in den letzten Jahren eine Erfolgsgeschichte sondergleichen geschrieben hat. Im Geleitwort unserer Festschrift im Jahre 2001, konnte man lesen: *„ein junges Unternehmen aus Bonn, das für Zukunftsperspektive steht, indem es umweltverträgliche Energiegewinnung aus Sonne und Wind vorantreibt und damit auch neue Arbeitsplätze schafft“ (S.29)* Damals zählte das Unternehmen weniger als 300 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, heute sind es über 1.300, die vor allem in Deutschland beschäftigt sind. Personalpolitik liest sich hier so: *„Der zukünftige wirtschaftliche Erfolg hängt wesentlich vom Engagement, der Motivation und dem Können der Mitarbeiter sowie von qualifiziertem Personal in Schlüsselpositionen ab. Dem zunehmenden Wettbewerb am Markt mit dem Risiko des Fachkräftemangels in der Personalbeschaffung heißt es konzernintern entgegenzuwirken“ (Geschäftsbericht 2005, S.80)*.

Ich spreche hier für die Pfarrerinnen und Pfarrer unserer Kirche, die das EKD-Papier in einer Schlüsselposition sieht (S.71ff.) und stärken will („6. Leuchtflecken“). Das ist schön gesagt, allein solche Unternehmenskultur wird nicht oder zumindest nicht genug praktiziert. Zum Zukunftskongress der EKD im Januar 2007 in Wittenberg, in der die Diskussion *„in einer Aufwärtsagenda gebündelt werden soll, auf deren Grundlage der deutsche Protestantismus die Dekade bis zum Lutherjubiläum 2017 mit frischen Impulsen gestalten wird“ (a.a.O., S.9)* hat der Verband der Pfarrvereine, der 20.000 Pfarrerinnen und Pfarrer in der EKD vertritt – auch auf freundliche Nachfrage hin – keine Einladung erhalten! Das ist das Traurige in unserer Kirche: an schönen Texten fehlt es nicht, doch sie bleiben „Papiere“, die nicht umgesetzt werden und in der Flut der Papiere irgendwann in der „Ablage P“ = Papierkorb enden. Hoffentlich passiert das mit dem EKD-



Papier so schnell nicht, denn es ist ein wichtiges Papier. Es hat eine gute Intention, die einzelnen Inhalte bedürfen aber gewiss einer sorgfältigen Prüfung.

Zum Thema der technischen Ausstattung des „Kinos“ lassen Sie mich nur ein paar kurze Anmerkungen machen. Jede Umnutzung, Umwidmung oder gar Aufgabe eines Kirchengebäudes ist eine zuviel! Identifikationsmerkmale von Orten gehen dabei verloren (a.a.O., 25f.). Auch hier stellt sich die Frage, ob rein betriebswirtschaftliche Aspekte genug sind bei der Entscheidung, ob eine Kirche geschlossen werden soll oder nicht. Wie verschiedene Studien in der Wirtschaft gezeigt haben, sind viele Fusionen erfolglos, die erwarteten so genannten „Synnergieeffekte“ verpuffen schnell, Integrationen gelingen nicht, Werte werden vernichtet, gesunde Infrastruktur geht verloren, Überschaubarkeit, Engagement geht verloren. Erhalten wir also unsere Kirchen! Und ich bin überzeugt: Menschen vor Ort, nicht nur Gemeindeglieder, werden ihren Spendenbeitrag leisten, die Kirche vor Ort zu erhalten, zu renovieren und zu pflegen. Vielleicht werden auch wieder neue Kirchen gebaut, die schönen neuen Moscheen, die allerorten entstehen, könnten uns dabei ein Vorbild sein.

Eher als von Kirchen, kann man sich von Gemeindehäusern trennen, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, oft von wenig ästhetischer Ausstrahlung, viel zu groß und Energieverschwender obendrein. Für große Veranstaltungen bieten sich die kommunalen Gemeindehäuser an.

Zum Thema Pfarrhaus: Ich wünsche mir, dass wir hier nicht über undichte Fenster und Schimmelpilzbefall streiten müssen, sondern überall Überlegungen anstellen, wie die vorhandenen Pfarrhäuser schöner werden können, wie die Besucher etwa von Rosen und Lavendelduft empfangen werden können ... Für Pfarrhäuser und Pfarrdienstwohnungen gilt leider oft *„die Leinwand hängt schief, ist verknittert, vergilbt und hat Löcher“* (Hape Kerkeling, s.o.)

Zum Thema Pfarrdienstwohnungsversteuerung, das die Dienstwohnungsinhaber und die kirchliche Verwaltung viel Zeit und Kraft kostet, auch uns in der Beratung – hier hat unser Vorstandsmitglied Peter Stursberg sehr viel

geleistet - , kann ich berichten, dass ein Pfarrdienstwohnungsinstitut/Mietwertinstitut in Gründung ist, als eine *„berufsständische Dienstwohnungsvergütungs – und Mietwert-Überprüfungs – und Management – Plattform“*. Diese von den Pfarrvereinen unterstützte Selbsthilfeeinrichtung, will das leisten, wozu sich manche Landeskirchen selbst nicht in der Lage sehen und was die Finanzbehörden andererseits nicht zu leisten vermögen oder wollen: *„Herbeiführung der Einzelgerechtigkeit aus Sicht der Dienstwohnungsinhaber sowie vorbeugendes Risikomanagement aus Sicht der Landeskirchen“* (Thomas Jakobowski, Vorsitzender der Pfarrvertretung in der Pfälzischen Landeskirche), insofern versteht sich das Institut durchaus als Partner der Landeskirchen.

#### **IV. Werbung**

In unserer Kirche heißt das Öffentlichkeitsarbeit. Die hat Konjunktur, dafür werden nicht unerhebliche finanzielle Mittel bereitgestellt.

Man liest und staunt: *„Hi, Fisch!“* Die Berliner Werbeagentur Scholz & Friends hat die neue Plakatkampagne für den Kirchentag 2007 in Köln entwickelt. Drei Wochen lang hat der Texter mögliche Plakatmotive ausgebrütet, 49 andere Ideen wurden verworfen, heraus kam der Fisch mit dem Haken, der Haifischflosse. Aus dem Akronym für Jesus Christus wird ein *Symbol der Aggression, das Frösteln auslöst* (vgl. z.B. *die Leserbriefe in SG Nr.37 und 39*). Der Präses wird zitiert, dass wir in der Verkündigung und im Eintreten für das Wort Gottes *„als Haie und nicht als Zierfische“* gefragt seien (SG Nr.35 vom 27.8.2006, S.1).

Da lacht doch die gewalttätige Welt, aber im binnenkirchlichen Aquarium lässt es wohl manchen erschauern. Auch im zurückliegenden Jahr musste der Pfarrverein in zahlreichen Mobbingsituationen Kolleginnen und Kollegen zur Seite stehen, die sich „Haiattacken“ ausgesetzt sahen.

Dabei können wir durchaus Erfolge vorweisen, wo solche Attacken abgewehrt werden konnten: z.B. Abberufungen dann doch nicht vollzogen wurden, ungerechtfertigte Disziplinarverfahren eingestellt wurden, Examenswiederholungsprüfung zugelassen wurde und für Pfarrerrinnen und Pfarrer eine angemessene Frist ausgehandelt werden konnte, sich im Konfliktfall um eine neue Pfarrstelle zu bemühen.

Mit dem Hai sollten wir nicht für das Kino Kirche werben. Auch nicht in Köln. Wir sind kein Eishockey-Club wie die bekannten „Kölner Haie“.

Auch wenn Druck gemacht wird, das alles toll zu finden, vom Logo des Schattenkreuzes angefangen bis zur Haifischflosse – ich plädiere weiter für unser schlichtes protestantisches Kreuz in violett. Von den Doppeldeutigkeiten sollte sich unsere Kirche wieder lösen und eine Sprache sprechen, die nicht missverstanden werden kann. Überhaupt ist Werbung nicht das Entscheidende, wenn gute Filme laufen. Gute Filme sprechen sich auch so herum, von Mund zu Mund. Und schließlich: zuviel Werbung im Kino für Allotria nervt auch – man will den Film sehen!

#### IV. Cineasten

Als Pfarrer und Pfarrerinnen – um im Gleichnis zu bleiben – sind wir, denke ich, so etwas wie Cineasten – in des Wortes schillernder (vgl. DUDEN) Bedeutung: begeisterte Kinogänger, Filmkenner und Filmkritiker und an der Aufführung von Filmen Beteiligte zugleich. Ich oute mich an dieser Stelle als einer, der ein kleines, aber feines, allseits geliebtes und 2005 wiederholt ausgezeichnetes Kino besucht. Ausgezeichnet wegen seines anspruchsvollen Filmprogramms.

Eben wegen dieses Programms gehe ich ins Kino. Auf das Kino kommt es mir letztendlich nicht an, und Popcorn und Cola gibt's auch anderswo. Entscheidend sind die Filme. Gottes Geschichten mit uns Menschen, die „message“ dieser Filme, die frohe Botschaft. *„Gott ist das Größte, das Schönste und Beste, Gott ist das Süßte und Allergewißte, aus allen Schätzen der edelste Hort“* (Paul Gerhardt, Eg 449, 10).

Wir wirken mit als Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Filmaufführung, haben durch unseren Beruf dabei sogar eine „Schlüsselrolle“, nicht als die „Macher“, sondern als die selbst Beschenkten. Wir stehen in der Verantwortung, dass die Filme gut überkommen. Mit der Ordination bekommen wir die entsprechende Beauftragung. In Ausbildung und Fortbildung erwerben und fördern wir unsere Kompetenz.

Und wir werden nicht müde werden, in unserer rheinischen Kirche weiter um eine Anerkennung als Pfarrvertretung mit klar geordneten Rechten zu kämpfen. Wer unsere Kritik an der neuen

Ordinationspraxis unserer Kirche als berufspolitisch verständliche Angst um Pfründe interpretiert, schließt zu kurz. Er sollte das Thesenpapier des Verbandes der Pfarrvereine in Deutschland zum Ordinationsverständnis genau studieren. Asta Brants und ich sind in Fulda um weitere Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Ordination gebeten worden.

Das innerkirchliche Misstrauen gegenüber Pfarrerinnen und Pfarrer, das bisweilen Züge einer Demontage eines ganzen Berufsstandes annimmt, muss aufhören. In der Diskussion heute Vormittag brachte es Siegfried Eckert auf den Punkt: *„auf Synoden und anderswo wurden in den vergangenen Jahren der Pfarrdienst schlecht geredet und Pfarrerinnen und Pfarrer sturmreif geschossen“*. Hierzu spricht das EKD-Papier auch eine klare Sprache: *„Zu den ermutigenden Wahrnehmungen gehört auch die unangefochten gute und stabile Stellung der Geistlichen in der Außenwahrnehmung. Pfarrerinnen und Pfarrer haben einen guten Ruf. In jedem sog. „Berufs-Ranking“ stehen die Geistlichen seit vielen Jahren unangefochten in der Spitzengruppe und genießen großes Vertrauen. Die meisten Einwände gegen den Berufsstand der Geistlichen formuliert die interne Kritik an der sog. Pfarrerkirche – die es bei nüchterner Betrachtung so nicht bzw. nur sehr bedingt gibt.“* (a.a.O., 18)

Als Pfarrvertretung wollen wir auch mitwirken in der in unserer Landeskirche nun angedachten jährlichen Personalplanungskonferenz, einem Beratungsgremium für die Kirchenleitung. Nachdem wir schon in der Arbeitsgruppe II (Dienst- und Arbeitsrecht) nicht berücksichtigt wurden und – im Unterschied zu Westfalen und Lippe – auch nicht mehr im verkleinerten Verwaltungsrat der Versorgungskasse vertreten sind, bitten wir jetzt an dieser Stelle nachdrücklich Kirchenleitung und Synode um Beteiligung. Dass die Personalsituation in der Ev. Kirche im Rheinland *„so ist wie sie ist“* (erinnern wir uns an die Zahlen, die Dr. Lehnert in seinem Vortrag genannt hat, die hohe Zahl der von Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit betroffenen Theologen und Theologinnen im Rheinland), *„ist die Folge der Nicht-Planung von Personalpolitik“*, haben wir heute morgen aus dem Mund von Herrn Dembek gehört. Und ich frage, ob es nicht einen Zusammenhang gibt zwischen der völlig unzureichenden Beteiligung

der „Belegschaft“ in der Vergangenheit und diesen Fehlentwicklungen, die heute festgestellt und beklagt werden. Also noch einmal: nehmt uns bitte mit ins Boot! Die Pfarrvertretung weiterhin abzulehnen ist kirchenpolitisch ein großer Fehler.

Wenn Kosten eingespart werden müssen, um das Kino weiter ohne Verschuldung betreiben zu können, sind wir in der Pfarrfrauen – und Pfarrerschaft bereit, unseren Solidarbeitrag zu leisten – wie wir das in der Vergangenheit auch schon getan haben. In einer gemeinsamen Sitzung der drei Pfarrvereinsvorstände von Rheinland, Westfalen und Lippe haben wir im August 2006 als gemeinsame Position einstimmig festgehalten – für den Fall, dass sich die finanzielle Situation für unsere Kirche drastisch verschlechtern sollte - , ich zitiere den Beschluss:

*„Die Pfarrvereine von Westfalen, Lippe und Rheinland können sich mit der angedachten und womöglich bereits geplanten Abschaffung der Durchstufung der Pfarrer und Pfarrfrauen nach Besoldungsstufe A 14 nicht anfreunden, sind aber bereit, aus Solidarität im Sinne eines gemeinsamen Tragens der finanziellen Probleme diese weitere Gehaltskürzung hinzunehmen, allerdings unter zwei Voraussetzungen: 1. Solidarität im Kollegenkreis, d.h. kein A 14 mehr für KSV Tätigkeiten, sofern die Superintendenten/innen eine(n) Pfarrerin/Pfarrer zur Entlastung haben, soll auch für sie keine Höhergruppierung über A 13 hinaus mehr erfolgen. Ein Zwei- Klassen- System in der Pfarrerschaft, das womöglich noch ausgebaut werden soll, wird abgelehnt. Ebenso muss eine Gehaltskürzung auch bei Oberkirchenräten und Landeskirchenräten erfolgen.*

*2. Die Absenkung in der Besoldungsstruktur muss einhergehen mit einer Sicherung des pfarramtlichen Dienstes in den Gemeinden. D.h. die eingesparten Mittel müssen zur Erhaltung von Pfarrstellen eingesetzt werden.“* Ziel muss es sein, möglichst viele „Kinos“ zu erhalten, damit viele Menschen erreicht werden. Im EKD-Impulspapier hat man das erkannt: *„Unter der Voraussetzung einer stetig wachsenden geistlich-missionarischen Kompetenz im Pfarrberuf ist eine unterproportionale Kürzung (der Pfarrstellen, F.M.) im Verhältnis zur Mitgliederbasis anzustreben.“* (a.a.O., 74).

Statt einer Reduzierung der Zahl von heute rund 21.000 Pfarrfrauen und Pfarrer in Deutschland auf 13.000 im Jahr 2030, strebt man nur eine Reduzierung auf 16.500 an, womit dann ein realistischer Durchschnittswert von 1.600 Gemeindegliedern pro Pfarrstelle erreicht wäre.

Ein solcher Richtwert auf die Verhältnisse unserer Ev. Kirche im Rheinland angewendet, würde eine erhebliche Entspannung im Hinblick auf die Beschäftigungsmöglichkeiten sowohl unserer vielen Pfarrfrauen und Pfarrer im Wartestand (z.Zt. sind es ca. 120) als auch unseres theologischen Nachwuchses bringen, dessen unbefriedigende Zukunftsperspektiven (vom Studium über Vikariat bis hin zu Probendienst und Sonderdienst) das Thema unseres diesjährigen rheinischen Pfarrfrauen- und Pfarrertages waren.

*Pfarrer Friedhelm Maurer, Vorsitzender  
Bonn, 6.11.2006*

Allen unseren Mitgliedern  
wünschen wir ein frohes  
und gesegnetes  
Weihnachtsfest und ein  
gutes neues Jahr.

Möge diese Welt etwas von  
dem Frieden Gottes  
erspüren, der durch Jesus  
Christus in diese Welt  
gekommen ist.

## **Pfarrvertretung durch die Kirchenleitung abgelehnt**

Fast neigt man ja dazu zu sagen: Alles andere wäre ein Wunder gewesen! Es gibt bestimmte Dinge, da kann man sich auf die Kirchenleitung voll verlassen!

Am 7. November 2005 hat die Mitgliederversammlung des EPiR einstimmig den Entwurf eines Pfarrvertretungsgesetzes auf den Weg gebracht. Der Text wurde der Kirchenleitung übersandt. Am 12. September 2006 verfasste Frau Rösgen als juristische Dezernentin in der Abteilung I im LKA ein Antwortschreiben, das die Ablehnung des Entwurfs durch die Kirchenleitung mitteilt.

Damit die Antwort aus dem LKA richtig gelesen und bewertet werden kann, drucken wir hier noch einmal den Entwurf ab, den wir weitergeleitet haben. Gleichzeitig veröffentlichen wir den Brief von Frau Rösgen, der bereits auf der Mitgliederversammlung allen anwesenden Mitgliedern zugänglich gemacht wurde.

In der Vergangenheit mussten wir immer schon einmal solche Nachrichten aus dem LKA an unsere Mitglieder übermitteln. Das haben wir kommentarlos getan, weil sich die Mitglieder unseres Pfarrvereins ihr eigenes Urteil bilden sollen. Das soll so nun auch hier wieder geschehen. Bis auf die bissige Bemerkung in der Einleitung verzichten wir auf weitere Kommentare. Wie der Vorstand die Antwort aus dem Landeskirchenamt bewertet, ist im Vorstandsbereich von Friedhelm Maurer nachzulesen. Die diesjährige Mitgliederversammlung am 6. November 2006 in Bonn hat ihren Willen zum Ausdruck gebracht, an der Forderung nach einer Installation einer Pfarrvertretung festzuhalten. Dazu sollen die in unserer Kirche vorgegebenen Wege (Synodenbeschlüsse etc.) beschritten werden.

*Peter Stursberg*

### **Entwurf**

#### **Vorschlag zur Regelung der Vertretung der Pfarrerinnen und Pfarrer in der EkiR**

Aufgrund des Beschlusses der Kirchenleitung vom ... nimmt der Pfarrverein die Aufgaben einer Pfarrvertretung wahr.

In Wahrnehmung dieses Auftrags werden folgende Regelungen erlassen:

### **I. Institutionelle Mitwirkung des Pfarrvereins bei allgemeinen Regelungen**

1. Der Pfarrverein wirkt mit bei der Vorbereitung kirchengesetzlicher und sonstiger allgemeiner Regelungen, die das Dienstverhältnis, die Besoldung, die Versorgung und die Aus- und Fortbildung der Pfarrer und Pfarrerinnen, Pastoren und Pastorinnen, Vikare und Vikarinnen betreffen.
2. Bei der Vorbereitung dieser Regelungen ist dem Pfarrverein rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die erforderlichen Unterlagen sind ihm zur Kenntnis zu bringen.
3. Der Pfarrverein erhält die Möglichkeit, ein Vorstandsmitglied in folgende ständige Ausschüsse der Landeskirche zu entsenden:
  - a) in den Kirchenordnungsausschuß
  - b) in den Innerkirchlichen Ausschuß
  - c) in den Theologischen Ausschuß
  - d) in den Finanzausschuß.
4. Der Pfarrverein erhält die Möglichkeit, ein Vorstandsmitglied in den Verwaltungsrat der Versorgungskasse zu entsenden.
5. Der Pfarrverein kann im Rahmen seiner Aufgaben der Kirchenleitung eigene Vorschläge unterbreiten. Die Kirchenleitung berät über diese Vorschläge und teilt dem Pfarrverein ihre Entscheidung mit.
6. Liegt die Entscheidung bei der Landessynode, so bringt die Kirchenleitung Stellungnahmen bzw. Vorschläge des Pfarrvereins der Landessynode zur Kenntnis.
7. Der Vorstand des Pfarrvereins und Vertreter der Kirchenleitung kommen, wenn es von einer Seite gewünscht wird, mindestens aber zweimal im Jahr, zur Beratung gemeinsamer Anliegen zusammen.

### **II. Mitwirkung des Pfarrvereins bei Personalangelegenheiten**

1. Auf Wunsch des Betroffenen wirkt ein Beauftragter des Pfarrvereins im Rahmen der geltenden Bestimmungen als Beistand und Berater insbesondere mit:
  - a) Bei Verfahren zur Abberufung im Interesse des Dienstes.
  - b) Bei Verfahren zur Versetzung in den Wartestand und bei vorzeitiger Versetzung

- in den Ruhestand ohne Antrag des Betroffenen.
- c) Bei Aufhebung oder Kündigung des Dienstverhältnisses bei Pastoren und Pastorinnen zur Anstellung, oder im Sonderdienst, sowie Vikaren und Vikarinnen.
  - d) Bei Streitigkeiten wegen des Ausscheidens aus dem Dienst.
  - e) Bei Streitigkeiten sowohl über die Ordination, wie auch über den Verlust oder die erneute Übertragung der in der Ordination begründeten Rechte.
  - f) Bei Streitigkeiten über die Zuerkennung der Anstellungsfähigkeit.
  - g) Bei Streitigkeiten über Besoldung, Beihilfen und sonstige Zuwendungen, auf die ein Rechtsanspruch besteht.
  - h) Bei Versagen oder Widerruf der Genehmigung zur Übernahme einer Nebentätigkeit.
  - i) Bei der Geltendmachung von Ersatzansprüchen gegen einen Pfarrer / Pfarrerin.
  - j) Bei Disziplinarverfahren.
  - k) Bei Lehrbeanstandungsverfahren.
  - l) Bei Ablehnung aus gesundheitlichen Gründen und wegen Behinderung.
2. Der Vorsitzende / die Vorsitzende des Pfarrvereins oder ein vom Vorstand Beauftragte bzw. eine Beauftragte ist unverzüglich zu unterrichten, wenn seine Beratungs- und Beistandstätigkeit gewünscht wird.
  3. Die vom Pfarrverein für die Mitwirkung bei Personalangelegenheiten entstehenden Kosten trägt im Rahmen der geltenden Bestimmungen die Landeskirche.

Düsseldorf, den ....

---

Dazu schreibt Frau Rösgen am 12.09.2006 an den Vorsitzenden des Pfarrvereins:

*Sehr geehrter Herr Maurer, nach langer Erkrankung der Unterzeichnerin zu Beginn des Jahres hat die Kirchenleitung erst jetzt über den von Ihnen vorgelegten Entwurf einer Regelung der Vertretung der Pfarrfrauen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche im Rheinland entschieden.*

*Nach ausführlicher Diskussion der Sach- und Rechtslage müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass die Kirchenleitung die von Ihnen vorgeschlagene Regelung ablehnt.*

*Die Diskussionen im Rahmen der landessynodalen Beratungen in den Jahren 1998 und 1999 sind Ihnen im Detail bekannt. Die Kirchenleitung ist der Auffassung, dass sich im Hinblick auf die dort ausführlich erörterten Diskussionsstränge und Argumentationsweisen bis zum heutigen Tag keine Veränderung ergeben hat.*

*Zu Ihren jetzigen Vorschlägen nehmen wir im Einzelnen wie folgt Stellung:*

*1. Nr. I. 8 und 9 des Entwurfs (entspr. I, 1+2, d. Red.)*

*Die Forderung ist bereits jetzt Realität, da dem Pfarrverein die beabsichtigten Regelungen zur Kenntnis gegeben werden. Eventuelle Stellungnahmen fließen in die Vorlagen an die Ständigen Ausschüsse und die Kirchenleitung ein.*

*2. Nr. I.10 des Entwurfs (entspr. I, 3)*

*Die Forderung wurde schon mehrfach erhoben. Ihr ist bereits dadurch Rechnung getragen worden, dass die Mitgliedschaft im Ständigen Kirchenordnungsausschuss und im Ständigen Innerkirchlichen Ausschuss ermöglicht worden ist. Die Sicherung der Mitgliedschaft in weiteren Ausschüssen wurde als nicht notwendig erachtet, da mit den jetzt schon gegebenen Beteiligungsmöglichkeiten der Pfarrvereine in ausreichender Weise Gelegenheit hat, seine Argumentation einzubringen. Zudem wird der Vorsitzende des Vereins als Gast zu den Tagungen der Landessynode eingeladen.*

*3. Nr. I.11 des Entwurfs (entspr. I, 4)*

*Die Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der Versorgungskasse ist durch die drastische Verkleinerung des Gremiums nicht mehr möglich. Es wurde die politische Entscheidung getroffen, den Verwaltungsrat als Aufsichtsgremium des jetzt hauptamtlichen Vorstandes mit Personen zu besetzen, die das finanzielle und wirtschaftliche Handeln des Vorstandes aus der eigenen Berufserfahrung heraus kompetent begleiten können.*

*4. Nr. I. 12 und 13 des Entwurfs (entspr. I, 5+6)*

Der Vorschlag widerspricht den Geschäftsordnungen und festgelegten Ablauforganisationen unserer Landeskirche.

5. Nr. I.14 des Entwurfs (entspr. I, 7)

*Inhaltliche Beurteilung*

Schon jetzt treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der Abteilung I mit Vorstandsmitgliedern des Pfarrvereins in der Regel einmal jährlich. Wird darüber hinaus Gesprächsbedarf von Seiten des Pfarrvereins angezeigt, erfolgt schnellstmöglich die Terminierung eines Gespräches.

6. Nr. II des Entwurfs

Die Institutionalisierung der Mitwirkung des Pfarrvereins bei Personalangelegenheiten wird generell zurückgewiesen. Schon jetzt sind Mitglieder des Vorstandes des Pfarrvereins von Betroffenen als Berater bzw. Beistand in Personalangelegenheiten hinzugezogen worden.

Die Finanzierung der Mitwirkung des Pfarrvereins durch die Landeskirche würde zudem diejenigen Pfarrfrauen und Pfarrer benachteiligen, die sich anderweitig vertreten bzw. beraten lassen.

Mit freundlichen Grüßen     Doris Rösgen

---

## Präses wirbt für die Mitarbeitervertretung

Nachdem wir das Schreiben von Frau Rösgen dokumentiert haben, zitieren wir aus einem Aufruf des Präses unserer Landeskirche, Nikolaus Schneider. Im Februar 2006 warb er damit bei den beruflich Mitarbeitenden in unserer Landeskirche für eine Beteiligung an den Wahlen zur Mitarbeitendenvertretung. Die Antwort der Kirchenleitung steht damit noch einmal in einem ganz besonderen Licht! (Hervorhebungen im Text d. d. Red.)

„...Die Mitarbeitervertretung ist die **kirchen-gemäße Form der Mitwirkung der Mitarbeitenden in kirchlichen Dienststellen**. Durch die **Einbeziehung der Mitarbeitenden** in die Entscheidungsprozesse der Dienststellen nach den Vorschriften des Mitarbeitervertretungsgesetzes verwirklicht sich **unsere Vorstellung von Dienstgemeinschaft**. Angesichts anstehender

**schwieriger Strukturentscheidungen**, die auch erhebliche Auswirkungen auf unsere Mitarbeitenden haben, wird **diese Form der Beteiligung immer wichtiger**.

Es muss deshalb alles getan werden, um die **Stellung der Mitarbeitervertretungen zu stärken**. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist eine starke Legitimation der gewählten Mitarbeitervertretung. Deshalb ist eine hohe Wahlbeteiligung von besonderer Bedeutung. ...

**Die Dienststellenleitungen bitte ich, die Wahlen zur Mitarbeitervertretung nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen und vertrauensvoll mit den gewählten Mitarbeitervertretern zusammenzuarbeiten**. Dies kann für die anstehenden strukturellen Herausforderungen in allen Bereichen nur **förderlich** sein.

Mitarbeitervertreterin oder Mitarbeitervertreter zu sein bedeutet, eine **hohe Verantwortung für die anderen Mitarbeitenden**, aber auch für die Dienststelle und unsere Kirche im Ganzen zu übernehmen. **Eine solche Tätigkeit benötigt viel innere Kraft, Ausdauer, Geschick und vor allem Liebe zu den Menschen**. Mein Dank gilt allen denjenigen, die sich bereits in der Vergangenheit in der Mitarbeitervertretung engagiert haben. Genauso dankbar nehme ich die Bereitschaft, sich für das Amt einer Mitarbeitervertreterin/eines Mitarbeitervertreters zur Verfügung zu stellen, auf. ... **Den Dienststellenleitungen wünsche ich, dass sie gut mit ihren Mitarbeitervertretungen zusammenarbeiten. Das wird dazu beitragen, die anstehenden Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen.**“

Quelle: [www.ekir.de/ekir/33776\\_38950.php](http://www.ekir.de/ekir/33776_38950.php)

**„Steh auf, wenn Du ein Pfarrer bist....!“ – Eine Flugschrift des Rheinischen Konvents**

***PfarrerInnen mögen selbstverständlich auch aufstehen.***

Alle reden von der Zukunft der Kirche. Alle müssen sich mit den Reformvorschlägen befassen, die von AG I & II unserer Kirche als ganzer vorgelegt worden sind. Und an vielen Stellen geschieht dies, mit großer Kreativität, mit viel theologischer Kompetenz und aus einem Verantwortungsgefühl für unsere Gemeinden und unsere Kirche.

**Aber eine Stimme, eine Perspektive fehlt** zur Zeit leider noch: **Die Stimme der PfarrerInnen, die von ihrer Situation und ihren Aufgaben als PfarrerInnen reden.** Wir reden über Finanzen, über das Wahlrecht der Presbyterien, über Strukturen und über mögliche Zukunftsmodelle. Aber nur PfarrerInnen können in diesen Prozess einbringen, wie sie ihre Situation als PfarrerInnen, wie sie die Perspektiven ihrer Arbeit und die Möglichkeiten ihres Tuns in der Zukunft sehen und was sie für nötig halten, damit sie weiterhin wie bisher eine qualitätsvolle, theologisch hochwertige und den Menschen zugewandte Verkündigung, Seelsorge und Gemeindegarbeit tun können. Hier liegt eine **Verantwortung** für den Diskussionsprozess einer „verlockenden Zukunftsperspektive für die EKIR“, die nur von **PfarrerInnen** wahrgenommen werden kann und auf die die Gemeinden, Laiensynodalen und VerantwortungsträgerInnen in den Verwaltungen ein Recht haben.

In der Diskussion um die „Zukunft des Pfarramtes“ geht es nicht darum, ob es für alle AnwärterInnen genug Stellen wird geben können, unter welchen Bedingungen sie ausgewählt werden und wer sie wählt. Das sind alles wichtige Fragen, gewiss. Aber **es geht vor allem um das Bild der Kirche, welches auch durch das Pfarramt und die AmtsträgerInnen vermittelt wird.** Es wird davon geredet, dass im Jahr 2030 nur noch 50% der Kirchensteuerzahlenden da sind, aber die Zahl der Gemeindeglieder wird nur um 1/3

zurückgehen! Um diese müssen sich auch PfarrerInnen kümmern, es wird auch bei allem ehrenamtlichen Gemeindeengagement weiterhin Aufgaben geben, die nur PfarrerInnen ausfüllen können. Wie wird daher die Arbeit der PfarrerInnen in der Zukunft aussehen? Was sind die Grenzen dessen, was PfarrerInnen heute schon und dann erst Recht werden leisten können? Wie viele KollegInnen braucht es, um die Arbeit im Kirchenkreis verantwortlich, verlässlich, hochwertig und zukunftsweisend tun zu können? Wo sind im Bereich des Pfarramtes die Grenzen, über die hinaus zu sparen unverantwortlich wird?

**Diese Diskussion betrifft den „theologischen Nachwuchs“ nur begrenzt**, solange wir eben Teil dieser Kirche sind, bzw. Teil derer, die als PfarrerInnen in ihr arbeiten. Was „danach“ kommt, betrifft uns nicht mehr wirklich. Es wird von unserer Arbeit, die wir dann tun, abhängen, wie wir uns zu dem verhalten, was an Bitten, Anfragen usw. an uns herangetragen wird und wie es mit unserer Tätigkeit und unserem Leben vereinbar ist.

***„Steh auf, wenn Du ein Pfarrer / eine Pfarrerin bist!“***

**Lassen Sie Ihre Kirche und Gemeinde wissen:**

- **Was Sie im Pfarramt leisten und wo die Grenzen dessen sind, was Sie leisten können.**
- **Welche Perspektive Sie für das Pfarramt sehen und wo es Raum, Personen und Kreativität braucht, um diese Perspektive wahr werden zu lassen.**
- **Was nur PfarrerInnen tun können und wie sie es tun können.**
  - **Welche Rahmenbedingungen geändert werden können, aber auch, was unaufgebar erscheint, begründet mit den Erfahrungen Ihrer Arbeit.**
  - ....

**Es gibt einen Beitrag zur Zukunftsdiskussion der Kirche, den nur PfarrerInnen leisten können, bleiben Sie ihn Ihren Gemeinden und der Kirche nicht schuldig!**

## **Einführende Bemerkungen zu dem „Thesen zur Ordination“ des Verbandes der Vereine evangelischer Pfarrerrinnen und Pfarrer in Deutschland**

*Die Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich auf Anregung am 23. Mai und 6. Juli 2006 im Konfessionskundlichen Institut in Bensheim getroffen. Ziel war es, eine Grundlage zu erarbeiten, die der Verbandsvorstand auf dem Deutschen Pfarrertag in Fulda am 25. September als Stellungnahme zur aktuellen Debatte über die Ordination vorstellen kann.*

*Aus den Vorarbeiten der Mitglieder der Arbeitsgruppe hat Dr. Martin Schuck eine Reihe aus 12 Thesen zusammengestellt. Diese Thesenreihe wurde am 6. Juli nach Diskussion in der Arbeitsgruppe verabschiedet; am 7. Juli wurde sie im Verbandsvorstand diskutiert, überarbeitet und in der vorliegenden Form beschlossen.*

### **Einführende Bemerkungen**

Mit den vorliegenden Thesen knüpfen wir an den Leitbildprozess des Verbandes „Pfarrerrinnen und Pfarrer in der Gemeinde“ an. Vor dem Hintergrund der Diskussion um die Empfehlung der Bischofskonferenz der VELKD „Allgemeines Priestertum, Ordination und Beauftragung nach evangelischem Verständnis“ unterstreichen wir den hohen Stellenwert der „theologischen Kompetenz“ für den Beruf der Pfarrerin und des Pfarrers. Diesen hohen Anspruch an die Professionalität unseres Berufes sehen wir auch an verschiedenen Stellen des EKD-Perspektivpapiers „Kirche der Freiheit“ (vgl. vor allem: „6. Leuchtfeuer“, S. 71-75) betont. Es kann nicht darum gehen, durch die Vorstellung einer „gemeinsamen Ordination“ alle kirchlichen Berufe auf vordergründige und unsachgemäße Weise gleichzustellen; vielmehr ergänzen sich diese in den unterschiedlichen Bereichen der kirchlichen Arbeit mit je spezifischem, und deshalb klar unterscheidbarem Profil. Die für die zukünftige Arbeit nötige stärkere Profilierung der einzelnen kirchlichen Berufe kann somit gerade nicht über die Ordination als Beauftragung zum Verkündigungsamt sichtbar gemacht werden, sondern verlangt nach anderen Formen, die hier nicht diskutiert werden sollen. Die Ordination darf nicht – wie es momentan zu beobachten ist – unter dem Gesichtspunkt der

„Kosteneinsparung“ verhandelt werden. Kirchliche Strukturveränderungen, die auf den dauerhaften Einsatz von Prädikanten bauen, missbrauchen die mit einer Ordination ins Ehrenamt ursprünglich verbundene Vorstellung der geregelten Teilhabe von Nicht-Theologen am Verkündigungsdienst. Diese Ordination von Prädikanten, wie sie in einigen Landeskirchen möglich ist, stellt eine Ausnahme dar, die nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist. Die Ordination von Prädikanten ist keine Alternative zum Verkündigungsdienst im Pfarramt, sondern soll Ergänzung und Unterstützung sein. Prädikanten unterscheiden sich von anderen Ehrenamtlichen dadurch, dass sie eine theologische und kirchenrechtliche Ausbildung durchlaufen haben und sich einer kirchlichen Prüfung unterziehen müssen.

Die folgenden Thesen gehen auf diese Form der Ordination ins Ehrenamt nicht ein, sondern wollen verdeutlichen, was aus der Sicht des Verbandes Wesentliches zum Zusammenhang von Ordination und Pfarramt zu sagen ist.

### **Thesen zur Ordination**

1. Der Dienst der Verkündigung in Wort und Sakrament gründet allein im Willen Gottes, dass aller Welt das Evangelium gepredigt werden soll. Eine theologische Begründung der Ordination kann sich deshalb auf Mt 28,16-20, Röm 1,1 sowie 1.Tim 4 und 2. Tim 1,6 berufen.
2. Die Weitergabe des Evangeliums ist Auftrag der gesamten Gemeinde als Kirche Jesu Christi. Die Ordination regelt die ordnungsgemäße Beauftragung für die **öffentliche** Verkündigung in Wort und Sakrament.
3. Eine Ableitung des ordinierten Amtes vom „Allgemeinen Priestertum“ kann sich weder auf die lutherischen noch auf die reformierten Bekenntnisschriften berufen. Bei der Begründung des ordinierten Amtes kann man deshalb nicht mit dem „Allgemeinen Priestertum“ argumentieren.
4. Der alleinige Existenzgrund der Kirche als Institution ist, die Voraussetzung dafür zur schaffen, dass die Verkündigung des Evangeliums regelmäßig und zuverlässig gewährleistet ist. Nur aus dieser Funktion der Kir-



che begründet sich die dauerhafte Beauftragung von Menschen zur Wortverkündigung.

5. Die Ordination kann ihre ökumenische Anerkennung einzig durch den Rückbezug auf das gemeinsame Bekenntnis zum Evangelium Jesu Christi beanspruchen, nicht aber durch die Vergleichbarkeit mit der Weihe von Priestern in der römisch-katholischen Kirche und in den orthodoxen Kirchen.
6. Zur Anerkennung der in einer evangelischen Kirche vollzogenen Ordination in einer anderen Kirche ist nichts weiter nötig, als dass in beiden Kirchen ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums festgestellt wird; dies ist bei den Signatarkirchen der „Leuenberger Konkordie“ von 1973 der Fall.
7. Weil mit der Ordination die Verkündigung, Sakramentsverwaltung und die Verpflichtung zur Beurteilung von theologischer Lehre verbunden ist, muss der Nachweis theologischer Kompetenz gemäß dem Bekenntnis und der Ordnung der jeweiligen Kirche erbracht werden. Diese Kompetenz wird durch ein Theologiestudium an einer theologischen Fakultät einer Universität oder einer theologischen Hochschule nachgewiesen.
8. Grundsätzlich können nur Personen ordiniert werden, die bereit und geeignet sind, die mit einem Pfarramt verbundenen Verkündigungsdienste zu übernehmen.
9. Die Übertragung eines Pfarramts geschieht durch den Rechtsakt der Installation/Investitur/Einführung.
10. Die Ordination begründet die Befähigung zu einem spezifischen Dienst in der Kirche, der zwar nicht im hierarchischen Sinne über den anderen Diensten steht, aber für die Erkennbarkeit kirchlichen Handelns nach Innen und Außen eine nicht mit anderen vergleichbare Funktion hat.

Kassel, den 7. Juli 2006

Fassung des Vorstandes des Verbandes nach Vorarbeit der Arbeitsgruppe „Ordination“, beschlossen auf der Mitgliederversammlung 25.9.2006 in Fulda.

## **So erreichen Sie die Vorstandsmitglieder**

### **Vorsitzender**

Pfarrer Friedhelm Maurer, Panzweilerstraße 38,  
55490 Gemünden/Hunsrück, Tel. 06765/557  
Fax 0 67 65/96 04 80

Email: [Friedhelm.Maurer@t-online.de](mailto:Friedhelm.Maurer@t-online.de)

### **Stellvertretende Vorsitzende**

Pfarrer Asta Brants, Königsberger Straße 68,  
52078 Aachen, Tel. 0241/52 46 39  
Fax 0241/1 80 96 34

Email: [Asta.Brants@ekir.de](mailto:Asta.Brants@ekir.de)

### **Geschäftsführer**

Pfarrer i. R. Gerhard Rabius, Carl Hellermannstr. 29, 55590 Meisenheim (Glan), Tel.  
06753/12 36 34

Fax: 06753/12 36 35

Email: [Gerhard.Rabius@t-online.de](mailto:Gerhard.Rabius@t-online.de)

### **Beisitzer**

Pfarrer Erwin Krämer, Schillerstr. 4,  
46499 Hamminkeln-Mehrhog,  
Tel. u. Fax 02857/41 14 87

Email: [Ekraemer@kirche-mehrhoog.de](mailto:Ekraemer@kirche-mehrhoog.de)

Pfarrer Daniela Rückert-Saur,  
Simmerner Straße 91, 56075 Koblenz  
Tel. 0261/5 74 28

Pfarrer Peter Stursberg,  
Von-Cohausen-Str. 9, 56076 Koblenz,  
Tel. 0261/ 7 56 05, Fax 0261/9 73 37 62  
Email: [Peter.Stursberg@gmx.de](mailto:Peter.Stursberg@gmx.de)

Pfarrer Matthias Weichert, Ahornweg 12, 51643  
Gummersbach, Tel. 02261/70 09 38  
Email: [Matthias.Weichert@koeln.de](mailto:Matthias.Weichert@koeln.de)

---

**Auch 2007 wird EPiR mit einem Stand auf der Landessynode in Bad Neuenahr vertreten sein – besuchen Sie uns!**

## Forum

An den Vorstand wurde die Bitte gerichtet, den folgenden Text zu veröffentlichen. Vom Wartestand betroffene Pfarrerinnen und Pfarrer bringen hier ihre Befürchtungen hinsichtlich der geplanten Neuordnung des Wartestandes zum Ausdruck. Ihre ungesicherte Position innerhalb der Kirche führt dazu, dass sie ihren Artikel nicht namentlich zeichnen wollen – aus Sorge vor Nachteilen, die ihnen aus einer öffentlichen Meinungsäußerung erwachsen könnten. Diese Befindlichkeit unter Kolleginnen und Kollegen ist schon an sich ein Skandal, für die Redaktion aber kein Einzelfall; solch einer Haltung sind wir schon öfter begegnet.

Weil wir es im EPiR aber als unsere Aufgabe ansehen, auch dieser Gruppe in unserem Berufsstand eine Stimme zu verleihen, übernehmen wir die presserechtliche Verantwortung für den Text und veröffentlichen ihn an dieser Stelle.

*Das Redaktionsteam*

### **Apropos: „Wartestand“**

Die Vorlage der Arbeitsgruppe II für die Landessynode 2007 hat unter den Pfarrerinnen und Pfarrern im Wartestand Besorgnis ausgelöst. Einerseits fühlen sie sich in ihrer beruflichen Situation verstanden, wenn es einleitend heißt, dass die meisten von ihnen diese in hohem Maße als unbefriedigend empfinden und sich eine feste berufliche Anbindung, etwa in Form regulärer Pfarrstellen wünschen. Sie freuen sich, dass der Lösung dieser Problematik höchste Priorität zugebilligt wird.

Andererseits wirft die Vorlage aber auch Fragen auf:

- Gibt es eine Übersicht über die avisierten 70 zbV Stellen?
- Wer sind die Anstellungsträger? Wurden dem LKA bereits zbV Stellen genannt?
- Wie viele Pfarrstellen-Vakanzen werden ab 2007 erwartet?
- Gibt es Vorgespräche mit Gemeinden oder anderen Anstellungsträgern, die erwarten lassen, dass sie solchen Stellenbesetzungen zustimmen?
- Was wird aus den anderen 30 – 40 Pfarrern und Pfarrerinnen im Wartestand?

- Wie viele davon gehen in der bisherigen 3-Jahres-Frist des Wartestandes in Pension?

- Wie viele wollen auf eigenen Wunsch ausscheiden oder müssen krankheitsbedingt den aktiven Dienst verlassen?

- Für wie viele wird es keine zbV Stelle geben und welche Alternative ist für sie geplant?

Ein großer Teil der Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand stammt aus den Geburtsjahrgängen 1950 und jünger. Als Pfarrerinnen und Pfarrer haben sie bis zu 20 Jahre für die EKiR gearbeitet. Jetzt sind viele von ihnen aufgrund ihres Alters weder ins Ausland oder andere Landeskirchen vermittelbar noch in einen anderen inländischen nicht-kirchlichen Arbeitsmarkt. Andererseits verbleiben noch so viele Dienstjahre bis zur Pension, dass der Ruhestand für die meisten keine Lebensperspektive bilden kann. Sie fühlen sich noch aktiv genug, um sich engagiert für die EKiR einsetzen zu können. Viele von ihnen haben die Zeit des Wartestandes für breit angelegte Fortbildungen und Zusatzqualifikationen genutzt.

Unabhängig von dem starken Wunsch, weiterhin als Pfarrerinnen und Pfarrer ihren Dienst tun zu können, würde der vorzeitige Ruhestand für die meisten von ihnen finanziell nicht tragbar sein. Unter ihnen sind Familienväter, alleinstehende Frauen sowie Alleinerziehende. Nach der Verbeamtung haben sie ihre Lebensplanung entsprechend dieser dauerhaften beruflichen Perspektive angelegt. Sie sind sich bewusst, dass dies ein Privileg ist. Jedoch teilen sie dies Privileg mit allen anderen Pfarrerinnen und Pfarrern in sogenannten Planstellen.

Die meisten der Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand arbeiten derzeit in sogenannten Beschäftigungsaufträgen, von denen wiederum der größte Teil befristet ist. Sie versehen ihren Dienst in Gemeinden und Kirchenkreisen, bei Ämtern und Werken, zum Teil auch für die Landeskirche. Auf dem Hintergrund der Pfarrstellenstreichungen der letzten Jahre kann der zusätzliche Wegfall dieser ca. 100 Stellen im sog. Beschäftigungsauftrag eigentlich nicht im Sinne zukunftsorientierter Kirchenpolitik sein.

Wenn wir die verlorenen Schafe suchen gehen wollen, können wir nicht die Stellen der Hirten streichen, um es im biblischen Bild zu sagen. Von unserer Kirche, für die zudem Solidarität und Gerechtigkeit zentrale Inhalte der Verkündigung sind, erhoffen wir uns, dass diese Maßstäbe auch das innerkirchliche Miteinander bestimmen: Das gerechte Teilen von Arbeit, Arbeitszeit und Geld könnte ein Beispiel sein, wie Solidarität und Gerechtigkeit innerhalb der Kirche gelebt werden, indem Lasten gemeinsam getragen, auf viele Schultern verteilt und nicht nur einzelnen Gruppierungen abverlangt werden.

### **Immer wieder Ärger mit der Mietwertfestsetzung!**

Das Landeskirchenamt ist immer noch mit der Überarbeitung der Mietwertfestsetzungen für die Pfarrdienstwohnungen im Bereich unseres Landeskirche beschäftigt! Viele Kolleginnen und Kollegen haben bereits neue Festsetzungen erhalten und mussten zum Teil erhebliche Beträge für den Zeitraum bis zum 01.01.2003 nachversteuern; andere warten noch auf diesen Bescheid, fast wie auf ein Gottesurteil... Manchen Kolleginnen und Kollegen wurde das Gehalt bis zur Pfändungsgrenze einbehalten – d. h. viele haben zähneknirschend die „Zahlungsbefehle“ akzeptiert, vielleicht auch in dem Glauben, es könne noch Schlimmeres passieren...

Einige wenige sind einen anderen Weg gegangen und haben die Festsetzungen im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung überprüfen lassen. Aus diesen Verfahren hat sich die Erkenntnis ergeben, dass pro Steuerfall allein für den Zeitraum 2003 – 2005 im Durchschnitt rd. 1.000,00 Euro pro Jahr zu viel versteuert wurden. Dies ist darin begründet, dass das LKA sich auf eine Anrufungsauskunft beim Betriebsstättenfinanzamt Düsseldorf beruft und auf Grund dieser Vorgabe alle Dienstwohnungen gleichbehandelt. Aus steuerrechtlicher Sicht erscheint dieses Vorgehen kaum haltbar, hat doch jede Steuerzahlerin und jeder Steuerzahler das Recht darauf, dass ihr/sein „Fall“ individuell geprüft

wird und auch steuerentlastende Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Alle Angebote auf eine Zusammenarbeit, auch durch Unterstützung eines äußerst sachkundigen Steuerberaters, hat die entsprechende Abteilung im LKA abgelehnt. Weiterhin wird „nach Schema F“ verfahren. Wer sich der steuerrechtlich wenig fundierten Entscheidung des LKA nicht beugen will, muss sich auf eigene Kosten Beratung durch einen Steuerberater holen (die dann allerdings bei der nächsten Steuererklärung wieder abgesetzt werden kann). Entsprechende Kontakte kann EPiR übrigens vermitteln.

Mittlerweile wurden wir im Vorstand von Kollegen davon in Kenntnis gesetzt, dass Bereitschaft zur Klage besteht, sollte sich das LKA weiterhin weigern, die abweichenden Mietwertfestsetzungen der Wohnortfinanzämter zu berücksichtigen.

Wie schon mehrmals in der Vergangenheit können wir nur raten, Mietwertfestsetzungen aus dem LKA nicht einfach unbesehen zu akzeptieren; dazu gibt es auf unserer Seite, also auf Seiten der Steuerzahlenden, keinerlei Verpflichtung. Es lohnt sich immer wieder, den Einzelfall genau zu betrachten und nicht den pauschalen Festsetzungen aus dem LKA zu folgen.

Wir sind gerne bereit, betroffene Kolleginnen und Kollegen vor der Kontaktaufnahme mit einem Steuerberater/einer Steuerberaterin zu informieren.

*Peter Stursberg*

### **IMPRESSUM**

**„INFO“-Brief** – Mitteilungen des Ev. Pfarrvereins im Rheinland e. V.

Herausgeber: Ev. Pfarrverein im Rheinland e. V., Pfarrer Friedhelm Maurer (Vorsitzender), Panzweilerstraße 38, 55490 Gemünden.

Redaktionsteam: Asta Brants, Peter Stursberg

Zuschriften bitte an: Peter Stursberg, Von-Cohausen-Str. 9, 56076 Koblenz, eMail: [Peter.Stursberg@gmx.de](mailto:Peter.Stursberg@gmx.de).

Druck: Heinrich-Haus, Werkstatt für behinderte Menschen, 56566 Neuwied

Versand und Adressenverwaltung: Geschäftsstelle EPiR, Pfr. i. R. G. Rabius, Carl-Hellermann-Str. 29, 55590 Meisenheim, eMail: [gerhard.rabius@t-online.de](mailto:gerhard.rabius@t-online.de).

Namentlich versehene Beiträge geben die Meinung des Verfassers bzw. der Verfasserin wieder und stellen nicht zwangsläufig eine Position des Pfarrvereins dar.

## Buchbesprechung

### Christian Hartung: **Lass ruhn zu deinen Füßen... Ein Kriminalroman**

Nicht nur Liebhaber von Kriminalromanen und Liebhaber des Hunsrücks im Besonderen werden ihre Freude an diesem Erstlingsroman von Christian Hartung finden können! Was der 1963 in Reinbek bei Hamburg geborene und seit 1992 als Gemeindepfarrer in Kirchberg auf dem Hunsrück lebende Autor hier abliefern darf, ist durchaus literarisch anspruchsvoll bezeichnet werden.

Seit 2001 hat Christian Hartung Lyrik und Erzählungen in verschiedenen Anthologien und Literaturzeitschriften veröffentlicht. Im vorliegenden Roman (Pandion Verlag Simmern 2006, 185 Seiten, 10 Euro) lässt er uns teilhaben am Wirken und Nachdenken eines evangelischen Seelsorgers in unserer Zeit – in Gestalt der Romanfigur Pfarrer Michael Held. Dieser hat einen mächtigen Presbyter zu beerdigen, der durch einen Sturz von der Leiter umkam – wie sich zeigt, war es jedoch ein Mord. Der innere Monolog des Mörders läuft noch als zweiter Text durch den ganzen Roman hindurch, spannend bis zum Schluss.

Die Rolle des Pfarrers wird reflektiert, ob er in seinem Bemühen, den Menschen nahe zu sein, nicht Gefahr läuft, zu weit zu gehen und damit vor allem auch seine Familie zu belasten. Dialoge mit seiner Ehefrau Doris, die sich in der ländlichen Situation natürlich mit der ihr immer noch sehr deutlich zugewiesenen Rolle der Pfarrfrau auseinandersetzen muss, lesen sich wie Fallbeispiele aus der Pastoralpsychologie. Die Pfarrfrau ist es auch, die ihren Mann nicht nur an seine Verantwortung gegenüber seiner Familie erinnert („Denk bitte nicht, dass du überall sein musst, nur weil du Pfarrer bist! Wenn sie euch das erzählt haben, dann haben sie euch einen ziemlichen Mist erzählt!“, S. 123), sondern ihn auch auf die Unehrlichkeiten der Amtskirche hinweist, in der er seinen Dienst tut – auch hierzu eine Kostprobe: „Du sagtest, der Turnverein und die Feuerwehr, die haben keinen Kranz niedergelegt? Na, die waren ehrlicher als ihr! Schöne Worte, auch noch Kränze, ein Haufen Schmutz – und keiner traut sich die Wahrheit zu sagen! Damit habt ihr ja nicht einmal dem Meier selbst geholfen!“ (ebd.)

So lässt sich ausgehend von dieser Romanvorlage etwa trefflich über die rechte Seelsorge streiten, wenn dieser Seelsorge mit der Verdrängung der Schuldfrage die Paränese, theologisch gesprochen: jeglicher Gerichtshorizont abhandeln gekommen ist.

Christian Hartung schaut den Menschen genau auf den Mund, nimmt ihre Sprache auf, die manchmal nicht der Komik entbehrt („er ist gerade so gestorbt“, wie er gelebt hat, bumms-dich und aus“, S. 64). Viel Originalton ist aufgefangen, wobei natürlich gilt: „Übereinstimmungen mit lebenden Personen sind rein zufällig...“ So heißt das ja. Und über autobiographische Reminiszenzen sollte man auch nicht spekulieren... Dem Autor gelingt es, Wirklichkeit sprachlich zu erfassen und in kurzen Strichen Land und Leute zu skizzieren: „Schon in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg war die rückständige Region durch zunehmende Maschinisierung der Landwirtschaft, wachsenden Wohlstand und nicht zuletzt die Präsenz der amerikanischen Soldaten in der nahen ‚Hahn Air Base‘ mit einem Mal in die Moderne katapultiert worden“, S. 69).

Den Lyriker kann man an vielen Stellen des Romans entdecken, auch hier ein Beispiel, das Lust zum Lesen machen soll: „...die Dörfer lagen wie gut genährte, etwas in die Jahre gekommene Katzen in der Vormittagssonne“ (S. 23).

Mein Fazit: ein wirklich lesenswerter Roman! Interessant für uns Theologen und Theologinnen darin, Stoff genug zu finden, um – gerade in der hilfreichen Distanz des Romanhaften – über unsere Rollen zu reflektieren, Selbstzweifel und Selbstüberschätzung im Pfarrberuf zu thematisieren, und vielleicht auch neue Sprache für unseren Glauben zu entdecken: „Dieses Wort Glauben wurde immer so vollmundig und großspurig benutzt. Dabei war es nicht mehr als etwas, das man brauchte, um sich in der Dunkelheit von ein paar quälend langen Abendstunden an etwas festzuhalten und ein Licht zu sehen. Nicht mehr. Aber eben auch nicht weniger. Kein großspuriger Kirchenglaube. Eigentlich nur so etwas, wie Pater Schildknecht heute lächelnd zu ihm gesagt hatte: ‚Wir sind ja nicht alleine!‘ (S. 130)

Friedhelm Maurer

## **Kommentar zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen I und II im Hinblick auf Entscheidungen der Landessynode 2007**

Bei Redaktionsschluss dieses „Info“-Briefes steht noch nicht fest, wie die Beschlussanträge der Kirchenleitung letztendlich aussehen, die der Landessynode im Januar 2007 zu den Fragen der zukünftigen Gestaltung der presbyterial-synodalen Ordnung und des Dienst- und Arbeitsrechts der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Entscheidung vorgelegt werden.

Aus den Diskussionen in den Kreissynoden, aus dem, was wir in unseren Gesprächen mit der Abteilung I des Landeskirchenamtes gehört haben, scheint absehbar, worauf die Dinge hinauslaufen könnten. Von Pfarrerinnen und Pfarrern, nicht nur denen, die unsere Mitglieder sind, werden wir immer wieder nach der Position des Evangelischen Pfarrvereins gefragt. Wer diesen „Info“-Brief aufmerksam gelesen hat, wird unschwer unsere Position erkennen. Wir sind im Vorstand bemüht, unser Ohr an der Basis des Pfarrdienstes zu haben und wenn wir votieren, repräsentativ zu sprechen. Dabei leisten wir oft einen Spagat, wo es etwa um die Frage der Generationengerechtigkeit geht. Als Pfarrverein setzen wir uns sowohl für die Interessen der jungen wie auch der älteren und alten Kolleginnen und Kollegen ein. Wir wollen es nicht zulassen, dass die einen gegen die anderen ausgespielt werden. Wir brauchen alle Gruppen im Pfarrdienst. Die nun anstehenden personalpolitischen Herausforderungen können nur in Solidarität anständig bewältigt werden.

Sehr positiv sehen wir, dass nach den personalpolitischen Fehlern der Vergangenheit nun auf landeskirchlicher Ebene eine Planungskonferenz für den pfarramtlichen Dienst eingerichtet werden soll. Nach unserer Überzeugung gehört der Ev. Pfarrverein unbedingt in dieses Beratungsgremium der Kirchenleitung, das in der Regel einmal jährlich im Rahmen der Superintendentenkonferenz tagen soll. Auf der Grundlage der jeweiligen aktuellen Personalsituation in den einzelnen Kirchenkreisen und

anhand der je aktuellen Zahlen der zur Verfügung stehenden Kirchensteuermittel kann hier Personalpolitik in vernünftiger Weise ständig justiert werden.

Somit können Prognosen dann nicht zu einer Ideologie werden und sie können nicht eine Personalpolitik mit Augenmaß verhindern, wenn sie denn regelmäßig an den Fakten der tatsächlichen Entwicklung überprüft werden müssen. Niemand kann heute wissen, ob es wirklich so kommen wird, dass 2030 nur noch 2/3 soviel Gemeindeglieder vorhanden sind bei dann nur noch der Hälfte der heutigen Finanzmittel. Wenn negative Prognosen erstellt werden, dann doch wohl nicht, damit sie eintreten und die, die sie erstellt haben, möglichst Recht behalten, sondern um dem, was prognostiziert wird, gegenzusteuern und das Eintreten der Prognose zu verhindern!

Zum Gegensteuern haben wir heute und morgen die Möglichkeit, indem wir den notwendigen Mentalitätswandel vollziehen und wieder entschieden missionarische Volkskirche werden, die den Menschen „vom offenen Himmel erzählt“. Der Dienst der Pfarrerinnen und Pfarrer wird in diesem missionarischen Konzept eine Schlüsselrolle spielen. Es gilt das Bibelwort: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Matthäus 9, 37f.). Erfreulicherweise wird in der Prioritäten- und Strukturdiskussion auch immer wieder theologisch argumentiert.

Wir begrüßen es, dass der „Wartestand“ (ein sehr missverständlicher Begriff, wie sich immer wieder zeigt) abgebaut werden soll. Es gibt nichts zu „warten“, es gibt jede Menge zu tun. Wir begrüßen es auch, dass aus der Bezeichnung „zbV“ (= zur besonderen Verwendung) offensichtlich ein „mbA“ (= mit besonderem Auftrag) wird, vielleicht fand an dieser Stelle unsere Kritik im Vorfeld Beachtung (Objekte „verwendet“ man, Menschen gibt man einen Auftrag). Bei der derzeitigen Pfarrstellen-Situation wird man aber die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand (z.Zt. sind es ca. 120) nicht gänzlich abbauen, sondern nur mindern können.

Entschieden sprechen wir uns gegen ein mögliches Auswahlverfahren aus, das dann Kollegen und Kolleginnen als für den Dienst ungeeignet in den Ruhestand abschiebt. Fakt ist, dass z.Zt. fast alle Warteständler und Warteständlerinnen einen Beschäftigungsauftrag wahrnehmen (nach den uns vorliegenden Zahlen: 115 von 119), wie will man denen denn von heute auf morgen sagen, dass sie für den Pfarrdienst ungeeignet sind und für den Ruhestand aussortiert werden sollen? Wie sollen die Kriterien bei diesem Auswahlverfahren aussehen? Welcher Aufwand muss betrieben werden - allein im Hinblick auf die hohe Zahl der Betroffenen? Es ist zu befürchten, dass am Ende solcher Verfahren in des Wortes anderer Bedeutung nur „verfahrene“ Situationen entstehen.

Wir vertreten die klare Position: wenn eine Dienstunfähigkeit vorzuliegen scheint, dann gibt es dazu ein ordentliches Verfahren nach Pfarrdienstgesetz § 93. Wird in anderen Fällen behauptet, der Pfarrer x oder die Pfarrerin y behindere den gedeihlichen Gemeindeaufbau und beschleunige gar Kirchenaustritte, so gehört das in einem ordentlichen Disziplinarverfahren oder Lehrzuchtverfahren überprüft. Es geht jedenfalls nicht an, arbeitswillige und arbeitsfähige Pfarrerinnen und Pfarrer zu diskriminieren und in einen Vorruhestand zu befördern mit allen negativen, eben besonders auch negativen wirtschaftlichen Folgen für ihre Familien.

Im übrigen stellt sich auch die Frage, wie hier mit Kirchensteuermitteln umgegangen wird. Und juristisch stellt sich die Frage, ob mit solcher Praxis die Kirche nicht ihre Dienstherrenfähigkeit als Körperschaft des öffentlichen Rechtes, die ihr Dienstrecht dem Beamtenrecht nachgebildet hat, in Gefahr bringt. Die Autonomie des Gesetzgebers Kirche gilt nicht unumschränkt, der sogenannte „Typenzwang“ (Axel von Campenhausen) verfolgt das Ziel, den öffentlich-rechtlich Bediensteten der Kirche einen sozialen Mindeststandard zu sichern, der dem staatlichen Beamtenrecht vergleichbar ist.

Bevor man also Zeit und Kraft mit Überlegungen verschwendet, wie man „überschüssige“ Pfarrerinnen und Pfarrer in den

Ruhestand bekommt, sollte man sich verstärkt Gedanken machen, wie man sie weiterbilden und zu besonderen Aufträgen einsetzen kann im Konzept der missionarischen Volkskirche. Viele der aus der Kirche Ausgetretenen der letzten Jahre und Jahrzehnte warten vielleicht darauf, von einem Pfarrer oder einer Pfarrerin wieder aufgesucht zu werden – „m.b.A.“ ist hier die Chance, in eine missionarische Offensive zu gehen.

Bezüglich der jungen Kolleginnen und Kollegen vertreten wir die Ansicht, dass jede zweite, durch Ruhestand frei werdende Pfarrstelle mit theologischem Nachwuchs besetzt gehört. Das würde bei der angenommenen Entwicklung (notwendige Halbierung der Pfarrstellen bis 2030) auf kontinuierlichem Wege die entsprechende Anpassung bringen. Wenn die Landessynode der Kirchenleitung statt wie bisher in jedem dritten jetzt in jedem zweiten Besetzungsfall das Vorschlags- und Besetzungsrecht übertragen wird, so halten wir das für vertretbar, wenn eine solche Regelung befristet gilt (z.B. auf fünf Jahre). Das Pfarrwahlrecht muss bei den Gemeinden bleiben. Die Gemeinden werden gewiss auch dafür sorgen, dass junge Theologinnen und Theologen eingestellt werden.

Bei allen geplanten Gesetzen zur Personalsteuerung sollte bedacht werden, dass zuviel Regulierung schadet. Es braucht wieder mehr Vertrauen auf die örtliche Ebene der Gemeinden und Presbyterien. Von daher ist es auch positiv zu werten, dass in der Vorlage, in der es um die Gestalt der presbyterial-synodalen Ordnung in unserer Kirche geht, das Prinzip der Subsidiarität betont wird: was ortsnahe Bedeutung hat, soll auch vor Ort entschieden und geleistet werden. Auf den Ebenen von Kirchenkreis und Landeskirche sollen nur solche Aufgaben und Probleme gelöst werden, die die Gemeinden nicht aus eigener Kraft zu lösen in der Lage sind. In den Gemeinden schätzt man den Pfarrdienst, hier wird in der Regel um den Erhalt von Pfarrstellen gekämpft – im Wissen, wie wichtig sie sind, um gesunde Strukturen zu erhalten.

*Friedhelm Maurer*

## Werden Sie doch einfach Mitglied im Evangelischen Pfarrverein im Rheinland!

Pfarrerinnen und Pfarrer zahlen nur 6,- €, Pfarrerinnen und Pfarrer im Probendienst und im Ruhestand 5,- €, Pfarrerinnen und Pfarrer mit eingeschränktem Dienstumfang, Pastorinnen und Pastoren im Sonderdienst sowie Vikarinnen und Vikare zahlen 3,- € (jeweils monatlich) und erhalten dafür:

- einmal im Monat das Deutsche Pfarrerberblatt;
- den Info-Brief des rheinischen Pfarrvereins mit wichtigen Informationen rund um den Pfarrdienst;
- einmal im Jahr den Pfarramtskalender;
- die jährliche Einladung zum rheinischen Pfarrerinnen- und Pfarrertag;
- Anteil an einer Rechtsschutzversicherung zur Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Arbeitsverhältnissen sowie aus öffentlich- rechtlichen Dienstverhältnissen hinsichtlich dienst- und versorgungsrechtlicher Ansprüche;
- Beteiligung an Fonds für gezielte Beihilfen für Mitglieder und deren Familie (Studienbeihilfe)
- eine bis zu 15prozentige Ermäßigung für bei der BRUDERHILFE geführte Verträge im Bereich der Kfz-Haftpflicht und Kaskoversicherung sowie der Allgemeinen Unfall-, Hausrats-, Privathaftpflichtversicherung;
- Vermittlung einer Rechtsberatung in dienst- und disziplinarrechtlichen Konfliktfällen.

Unser Verein hat den Zweck, sich für die Pflichten und Aufgaben, Rechte und Anliegen derer einzusetzen, die im Pfarrdienst stehen oder sich auf ihn vorbereiten.

So kommen Sie zu einer Mitgliedschaft: Füllen Sie doch einfach dieses Formular aus und senden Sie es an:

Pfr. Gerhard Rabius, Geschäftsführer des EPiR, Carl-Hellermann-Str. 29, 55590 Meisenheim.

### Antrag auf Mitgliedschaft im Evangelischem Pfarrverein im Rheinland

Name	Vorname	Anschrift
So zahle ich meinen Beitrag:		Dienstverhältnis (bitte ankreuzen!)
<input type="checkbox"/> mtl. Abführung durch gehalt-zahlende Stelle ZGASSt / GVK <input type="checkbox"/> jährliche Abbuchung d. Beitrags von meinem Konto: <input type="checkbox"/> durch eigene Überweisung auf das Vereins-Konto	Personal-Nr.: _____ Kto.-Nr.: _____ Institut: _____ BLZ: _____	<input type="checkbox"/> Pfarrer/Pfarrerin <input type="checkbox"/> Pfarrer/PfarrerIn z. A. <input type="checkbox"/> Ruheständler/in <input type="checkbox"/> _____
Telefon- (und Fax-) Nummer	eMail-Adresse:	Sonstiges:

Meine Mitgliedschaft im Ev. Pfarrverein im Rheinland e.V. soll zum \_\_\_\_\_ beginnen.

Ort

Datum

Unterschrift:

\_\_\_\_\_

## Gastfreundschaft – Impressionen vom rheinischen Pfarrtag 2006



„Vergesst nicht gastfrei zu sein, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ So lese ich im Hebräerbrief (2,9) und denke: Dies Wort beherztigt der Vorstand des Ev. Pfarrvereins im Rheinland. Wie sonst hätte er so zahlreiche Einladungen an nachbarschaftliche und darüber hinaus befreundete Pfarrvereine aussprechen und eine Vielzahl von den Geladenen dieser folgen können?! Deshalb ist an erster Stelle Dank zu sagen, Dank für die Einladung und Dank für die Gastfreundschaft – ob dabei wirklich „Engel“ beherbergt wurden, steht dahin.

Jedenfalls nehmen wir, Gerd Lohmann mit Frau und der Unterzeichner, mit großem Interesse den 37. Rheinischen Pfarrtag wahr. Geht es doch um die grundsätzliche Frage „Erspart sich die Kirche die Zukunft? – Perspektiven für den theologischen Nachwuchs“, eine Fragestellung, die den Vertretern des westfälischen Nachbarvereins durchaus vertraut ist. Verständlich die Spannung, mit der die Ausführungen des Referenten erwartet werden. In großer Breite werden sie auf dem Hintergrund der gegenwärtigen Situation in der Landeskirche dargestellt. Erkennbar wird dabei: Unsicherheiten auf der Kommandobrücke eines Schiffes, das sich „Gemeinde/Kirche“ nennt. Schweißperlen auf der Stirn einiger Verantwortlicher. Unsicherheit im Blick auf ein verlässliches Regelwerk. Statt dessen Verweis auf 800 unterschiedliche Leitungsorgane, die nicht zusammenzuführen sind. Was tun?

Es wird keine eigene Stellungnahme deutlich, eher ein Wanken zwischen den Verantwortlichkeiten. Vieles an kritischen Anfragen wird verstanden, doch ändern können wir nichts.

Szenenwechsel: 30 % der Sonderzuwendung bleibt für dieses Jahr erhalten (die Westfalen träumen von solchen Zuwendungen) – ist das

eine Beruhigung für die Pfarrschaft? Wie lange? Wann kommen die notwendigen Kürzungen?

Eine weitere notwendige Anfrage im Gespräch gilt der Einrichtung einer Pfarrvertretung. Mit dem Vortrag der bereits vorliegenden Argumente aus einem Dezernatsschreiben wird diese weiterhin abgelehnt. Hier keine Bewegung, keine Neubewertung von Argumenten, keine Wahrnehmung der Rechtssituation in anderen Gliedkirchen der EKD. Manches ist ernüchternd. Eine Pfarrvertretung wird seitens der Kirchenleitung nicht gewollt. Eine deutliche Aussage zu einer Wertschätzung des Dienstes der Pfarrerrinnen und Pfarrer bleibt aus. Aber Engagement wird eingefordert, besonders das missionarische (bekannt aus dem Perspektivpapier der EKD). Die Korrelation zwischen der Personal- und Finanzpolitik wird eingefordert. Sind das die einzigen Lösungswege für die Zukunft?

Fragen bleiben offen und die Ratlosigkeit, ja manchmal sogar Frustration bei so mancher Kollegin und manchem Kollegen werden nicht abgebaut. Schade eigentlich, auf diesem Pfarrtag wird eine Chance zu stärkerer Kooperation nicht genutzt.

Was wird die Zukunft bringen – auch nach dem Bericht des Vorsitzenden?

Ich bin gespannt und freue mich schon heute auf den Pfarrtag 2007, so Gott will und wir leben.

*Ulrich Conrad*

*Vorsitzender des Ev. Pfarrvereins in Westfalen*